Grottkauer Zeitung

Amtliches Organ für die Staats- Kreis- und städtischen Behörden

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Bezugspreis für den Monat durch die Post oder Austräger 1,15 RM., für Selbstabholer 95 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle Grottkau, Ring 1, bei den Postanstalten und von den Austrägern entgegengenommen. Streiks, Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Anzeigen-Preise:
Der einspaltige Raum in Millimeterhöhe für den Kreis Grottkau 3 Rpfg., außerhalb desselben 6 Rpfg., im Reklameteil 15 Rpfg. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle Grottkau, Ring 1, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bis spätestens 9 Uhr vormittags entgegen. Größere Anzeigen wolle man unbedingt schon Montag, Mittwoch und Freitag aufgeben. — Postscheckkonto Breslau 20416.

Fernsprecher 84 | Fernsprecher 84

Beilagen: »Das bunte Blatt«, »Unterhaltung und Wissen«, »Aus dem Grottkauer Lande«, »Die Volksbücherei«

Nr. 141 | **Dienstag, den 28. November 1933** | **57. Jahrgang**

Kabinett Chautemps

„Regierung der nationalen Notwendigkeiten" — Deutsch-französische Besprechung

Der drängende Eifer, mit dem Camille Chautemps die Bildung des neuen französischen Kabinetts in den Nachtstunden vom Sonntag zum Montag betrieb, ist zum mindesten ein Beweis dafür, daß der neue französische Ministerpräsident ein Mann der raschen Entschlüsse ist. Er hat seine Regierung selber das „Kabinett der nationalen Notwendigkeiten" getauft, und er will jedenfalls recht schnell alle Möglichkeiten absolvieren, um Klarheit zu schaffen. Darum hat er sich auch in der wichtigsten innenpolitischen Frage Frankreichs, der Sanierung der Finanzen, einen totalen Plan zugelegt. Er möchte nach seinen Versicherungen nicht wie sein gescheiterter Vorgänger Sarraut die Sanierung etappenweise versuchen, sondern dem Parlament einen Generalplan zur sofortigen Entscheidung vorlegen. Das ist klug und praktisch zugleich. Denn der neue französische Premierminister hat sich darauf beschränken müssen, ein reines radikales Minderheitskabinett zusammenzustellen. Allerdings hat er sich damit auch nicht einseitig festgelegt. Seine Tendenz bei der Kabinettsbildung war die, die Türen nach rechts und links offen zu halten. Er verhandelte zunächst mit den Neosozialisten, und bis zuletzt schienen diese Verhandlungen nicht ganz aussichtslos, aber Herr Renaudel hat doch Bedenken getragen, seine junge Gruppe bereits der Belastung mit Regierungsverantwortung auszusetzen. Darum wurden auch die nach rechts ausgestreckten Fühler nicht weiter verfolgt. Inwieweit dabei allerdings eine Rücksichtnahme auf die linksstehenden Elemente der eigenen Partei erfolgte, ist nicht völlig klar zu ersehen. Sicher ist nur, daß die Gruppe Flandin auch den Eintritt Tardieus in die Regierung forderte, was aber einer starken Rechtsorientierung gleichgekommen wäre. Jetzt ist Chautemps ganz auf die eigene Partei gestellt, aber damit besitzt er noch keine Mehrheit, und alles hängt davon ab, ob wenigstens die Kammermitglieder von den Linksrepublikanern bis zu den Neosozialisten dem radikalen Minderheitskabinett Gefolgschaft geben.

Die sachliche Stärke der neuen Regierung liegt in dem Finanzminister Georges Bonnet. Dieser hat den Sanierungsplan für den Ministerpräsidenten bereits ausgearbeitet, er hat sich mit den führenden Finanzbeamten seines Ministeriums und dem Direktor der Bank von Frankreich noch während der Kabinettsbildung, unbekümmert um ihr letztes Aussehen, zusammengesetzt, und seine Vorschläge dürften in erster Linie von Chautemps als die nationalen Notwendigkeiten angesehen werden. Den leichten Einwurf, daß die Regierung Chautemps ihrer Vorgängerin etwa wie ein Ei dem andern gleiche, wehrt der neue Premierminister taktisch nicht ungeschickt mit der Erklärung ab, daß die Oeffentlichkeit es begrüßen werde, wenn man in der Besetzung der einzelnen Ministerien eine gewisse Beständigkeit gewahrt habe. Diese „Beständigkeit" ist allerdings unbestreitbar. Daladier kehrt als Kriegsminister wieder, er hat jetzt offenbar die Erbschaft des behäbigen Herrn Painlevé angetreten, der auch in den verschiedensten französischen Regierungen zu seinen Lebzeiten sozusagen auf das Amt des Kriegsministers abonniert war.

Als Außenminister erscheint wieder Paul-Boncour, und damit erhalten die deutsch-französischen Besprechungen, die durch den Besuch des französischen Botschafters in Berlin Francois Poncet aktiviert worden sind, ihre besondere Bedeutung. Schließlich ist der Besuch des französischen Botschafters noch unter dem Kabinett Sarraut erfolgt, aber der Außenminister dieses Kabinetts ist im neuen Kabinett in gleicher Eigenschaft erschienen, und die Kontinuität dieser Besprechungen wäre damit gesichert. Die Pariser Kommentare weisen darauf hin, daß der französische Botschafter sich vor allem habe informieren wollen, aber der offiziöse „Temps" kann doch nicht umhin, von einem Ereignis von größter Bedeutung und von der Vorbereitung von weiteren Unterhaltungen als Einleitung zu wirklichen Verhandlungen zu sprechen. Ein anderes Pariser Blatt weist darauf hin, daß die bereits eingeleiteten deutsch-polnischen Verhandlungen die deutsch-französischen Besprechungen erleichtern. In der Tat hat Paul-Boncour immer den etwas ängstlichen Standpunkt verfochten, die kleinen Verbündeten Frankreichs nicht mit Mißtrauen zu erfüllen. Noch in seiner letzten Kammerrede hat Paul-Boncour sich auch fast doktrinär an den „Rahmen des Völkerbundes" geklammert. Immerhin bedeuten die mit Deutschland außerhalb Genf geführten Besprechungen eine gewisse Abkehr von diesem starren Standpunkte. Das zarte Pflänzlein der deutsch-französischen Anknüpfungen bedarf natürlich pfleglichster Schonung. Aber ohne übertriebenen Optimismus kann man doch feststellen, daß die deutschen Friedenswahlen ihren Eindruck selbst nicht in Frankreich verfehlt haben. Hinzu kommt, daß die direkten Besprechungen zwischen Paris und Berlin auch ihre Rückwirkungen auf England haben. Selbst Herrn Garvin vom „Observer", der die Regierung des Volkskanzlers Adolf Hitler wild bekämpfte, muß jetzt eingestehen, daß es nicht unmöglich ist, „daß die Verantwortung Hitler nicht nur zu einem großen Deutschen, sondern auch zu einem großen Europäer machen werde". Man wird in Deutschland alle diese Entwicklungen mit ruhigem Auge verfolgen. Das Ziel: Ehre und Gleichberechtigung wird von der deutschen Reichsführung unverrückbar festgehalten.

Eins darf man nach der bisherigen Entwicklung sagen: Die Fühlungnahme zwischen Deutschland und Frankreich wird unabhängig von dem Schicksal des Kabinetts Chautemps sein. Selbst wenn das alte Scherzwort, daß es schwerer sei, die französische Kammer als Indochina zu regieren, sich wieder einmal bei einer französischen Regierung bestätigen sollte, so wird doch der Zwang zum Frieden und zur Verständigung stärker sein als ein französisches Kabinett.

Das Reichstierschutzgesetz

Versuche an lebenden Tieren grundsätzlich verboten.

Das neue Reichstierschutzgesetz vom 24. November bedeutet eine wesentliche Erweiterung des bisher bestehenden Tierschutzes. Es sieht für das unnötige Quälen oder rohe Mißhandeln eines Tieres, das als Vergehen angesehen wird, Gefängnis bis zu zwei Jahren und Geldstrafe oder eine dieser Strafen vor. Dadurch soll die Möglichkeit geschaffen werden, daß Rohlinge besonders nachdrücklich bestraft werden können.

Das neue Gesetz bringt auch eine ganze Reihe von Verboten zum Schutze der Tiere. Es ist verboten, ein Tier in Haltung, Pflege oder Unterbringung oder bei der Beförderung derart zu vernachlässigen, daß es dadurch erhebliche Schmerzen oder erheblichen Schaden erleidet oder ein Tier unnötig zu Arbeitsleistungen zu verwenden, die offensichtlich seine Kräfte übersteigen.

Wesentlich ist auch das Verbot, ein eigenes Haustier auszusetzen, Hunde auf Schärfe an lebenden Katzen, Füchsen oder anderen Tieren abzurichten, einem über zwei Wochen alten Hund die Ohren oder den Schwanz zu kürzen, einem Pferde die Schweifrübe zu kürzen (kupieren) oder ein Tier zu Abrichtungen, Filmaufnahmen oder Schaustellungen oder ähnlichem zu verwenden, wenn es dadurch erhebliche Schmerzen oder erheblichen Schaden erleidet.

Die Vornahme von Versuchen an lebenden Tieren ist grundsätzlich verboten, um Unberufene, die sich bisher vielfach mit Tierexperimenten befaßten, ein für allemal auszuschalten.

Ein völliges Verbot für solche Versuche erschien nicht vertretbar mit Rücksicht auf die ernste wissenschaftliche Forschertätigkeit. Ausnahmen sind unter schweren Bedingungen zugelassen worden. Forschungsversuche sind nur zulässig, wenn sie einen bestimmten, von der Wissenschaft noch nicht bestätigten Erfolg erwarten lassen. An demselben Tier, das unbetäubt zu einem operativen oder unblutigen schmerzhaften Versuch verwendet wird, darf kein zweiter solcher Eingriff vorgenommen werden. Nach Beendigung eines operativen Eingriffes müssen die Tiere alsbald schmerzlos getötet werden. Die Versuche sind möglichst an niederen Tieren vorzunehmen.

Die Feierabendorganisation

Kundgebung im Preußischen Staatsrat

Im kleinen Festsaal des Preußischen Staatsrates fand eine Zusammenkunft statt, in der die Feierabendorganisation der Deutschen Arbeitsfront ihre Verfassung erhielt. Der Einladung, die von dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, in Verbindung mit Reichsminister Dr. Goebbels, ergangen war, hatten zahlreiche Reichs- und Staatsminister, die Gauleiter und Amtswalter der Partei sowie die Mitglieder des Kleinen Arbeitskonvents Folge geleistet, unter ihnen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsarbeitsminister Seldte, Reichswirtschaftsminister Schmitt und Kultusminister Rust.

Reichsminister Dr. Goebbels begrüßte die Gäste im Namen der Deutschen Arbeitsfront und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Er führte u. a. aus: Wenn die Arbeit, die heute durch diese Zusammenkunft ihren Anfang nehmen soll, unter einem glücklichen Stern steht, dann glaube ich, beginnen wir damit ein Werk, das für die ganze weitere soziale Entwicklung unseres Volkes von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Wir sind der Ueberzeugung, daß dieses Werk einen ausgesprochen deutschen und nationalsozialistischen Stempel tragen wird. Es handelt sich darum, den Feierabend zu organisieren, von der Erkenntnis ausgehend, daß ein Staat, der wirklich mit dem Volk identisch und verbunden ist, das Volk niemals sich selbst überlassen soll, sondern daß er nicht nur die Arbeit, sondern auch den Feiertag organisieren muß.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, überbrachte der Versammlung die Grüße des Führers. Danach sprach der Führer der Deutschen Arbeitsfront,

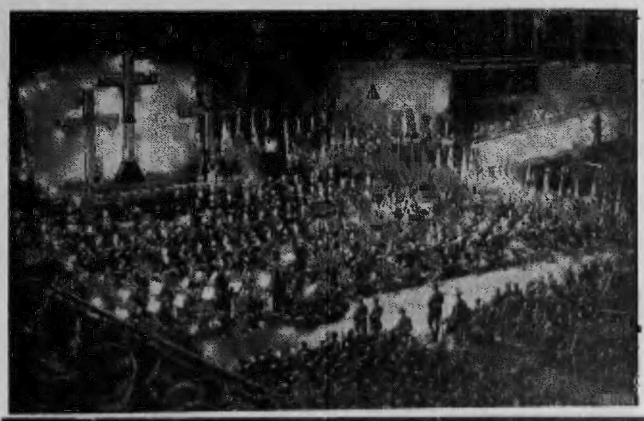
Staatsrat Dr. Ley

Redner ging zunächst auf die Entwicklung der Arbeitszeit in Deutschland ein und gab der Ansicht Ausdruck, daß wir in der nächsten Zukunft wahrscheinlich gezwungen sein würden, aus konkurrenzgründen das Arbeitstempo, die Arbeitsmethoden, die Mechanisierung und Rationalisierung bestimmter Industrien noch weiter zu erhöhen, daß wir aber gleichzeitig, um die Menschen überhaupt zu erhalten, die Arbeitszeit verkürzen müßten.

Die bisherige Entwicklung habe zu folgender Erkenntnis geführt: Entweder man hätte durch ein vernünftiges Arbeitstempo die frühere Arbeitszeit erhalten sollen, oder aber man steigere das Arbeitstempo und müsse dann die Arbeitszeit verkürzen oder man verkürze die Arbeitszeit und sei dann gezwungen, das Arbeitstempo zu steigern. Den letzten Weg seien wir gegangen. Dieser Weg würde aber zum Ruin unseres Volkes führen, wenn nicht gleichzeitig dafür gesorgt würde, daß das Volk in seiner Freizeit eine völlige Ausspannung von dem übersteigerten Tempo des Alltags erhalte. Was früher in diesem Sinne versprochen oder angedeutet worden sei, sei nicht gehalten worden. In allen Ländern, außer Italien, seien nur gleich kümmerliche Ansätze zu verzeichnen.

Nach einer Skizzierung des faschistischen „Dopolavoro" schilderte Dr. Ley die Erwägungen, die zu dem Plan der deutschen Freizeit-Organisation geführt haben. Ueber allem stehe das vom Führer geprägte Wort: „Wie erhalten wir dem Volk die Nerven in der Erkenntnis, daß man nur mit einem nervenstarken Volk Politik treiben kann?" Den 8-Stunden-Arbeitstag können und wollen wir, so fuhr Dr. Ley fort, nicht mehr zurückschrauben; im Gegenteil, wir werden vielleicht gezwungen sein, auf gewissen Gebieten, um überhaupt wieder exportfähig zu werden, das Arbeitstempo zu steigern.

Deshalb wollen und müssen wir dem schaffenden deutschen Menschen in seiner Freizeit eine völlige Ausspannung seines Körpers und seines Geistes geben. Wir müssen eine Freizeit-Organisation schaffen, in der alle Menschen zu Hause sein sollen, vor allem auch der Unternehmer, der bei den



Totenehrung der Berliner NSBO.

Im Berliner Sportpalast fand am Totensonntag eine eindrucksvolle Totengedenkfeier der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation Gau [illegible] Berlin statt.

italienischen „Dopolavoro" völlig fehlt. Die früheren Machthaber glaubten, allein ein Volk mit vollen Mägen und Bäuchen glücklich zu machen. Der Weimarer Staat hat es nicht einmal vermocht, das Vorrecht der Besitzenden auf die Kunst und die Kulturgüter unseres Volkes zu brechen. Grundsatz muß jetzt sein:

Nicht der Besitzende als solcher hat ein Anrecht auf den Genuß unserer Kultur, sondern nur der, der ein inneres Bedürfnis danach hat, ganz gleich, ob ihn das Schicksal mit irdischen Gütern gesegnet hat. Die Freizeit-Organisation erkennt aber auch, daß neben der Nahrung der Seele und des Geistes auch eine gesunde Nahrung des Körpers geboten werden muß.

Wie werden wir diese Ziele erreichen? Die Freizeit-Organisation „Kraft durch Freude" wird ganz analog dem Aufbau der Partei von unten nach oben vor sich gehen. Ueberall im Lande, wo wir früher im Kampf um die Partei standen, werden Gemeinschaften gebildet werden aus allen Schichten und Klassen des deutschen Volkes, da die Arbeitsfront, im großen gesehen, die Zusammenfassung ist aller schaffenden deutschen Menschen. Gemeinschaften des Dorfes, der Straßen- oder Stadtteile, der Betriebe und Gemeinschaften, die besondere Zweige der Kultur pflegen, wie Gesangvereine, Theatervereine, Vergnügungsvereine. Diese Vereine werden wir zur größeren Aktionsfähigkeit zusammenfassen.

Die Ziele der Arbeitsfront

Die Konstituierung der großen Organisation „Kraft durch Freude" bedeutet eine wichtige neue Phase im Aufbau des arbeitenden Deutschlands. Damit erhält die Deutsche Arbeitsfront neue und zugleich auch scharf umrissene Aufgaben.

In Zukunft sind der Deutschen Arbeitsfront, die alle Stände und Berufe umfaßt, die erzieherischen und ideellen Aufgaben vorbehalten; die sozialpolitischen Aufgaben werden Sache der Berufsstände sein. Die Einzelverbände, wie die Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, werden aufgelöst, d. h. im Rahmen des ständischen Aufbaues in die einzelnen zu schaffenden berufsständischen Kammern überführt werden. Hier werden dann die materiellen und sozialpolitischen Aufgaben ihre Bearbeitung finden. Jeder Angehörige eines Berufsstandes ist Mitglied der betreffenden Kammer, die wiederum Mitglied der Arbeitsfront ist, der alle schaffenden Deutschen angehören.

Keine Mehrarbeit — Neueinstellungen:

Der Reichsarbeitsminister hat an den Reichsstand des deutschen Handwerks nachstehendes Schreiben gerichtet: „Der Rechnungshof des Deutschen Reiches hat bei der örtlichen Nachprüfung der Verwaltung und Verwendung der vom Reiche zur Gewährung von Reichszuschüssen für Instandsetzungen und Umbauten bereitgestellten Mittel festgestellt, daß in den Mittel- und Kleinstädten, namentlich aber auf dem Lande eine Neueinstellung von Arbeitskräften oft nicht oder kaum erkennbar ist. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß die Handwerker durch erhöhte persönliche Arbeit und durch vermehrte Arbeitsleistung ihrer Familienmitglieder und der vorhandenen Arbeitskräfte die an sich erforderlich werdende Neueinstellung von Arbeitskräften zu vermeiden suchen. Ich weise deshalb darauf hin, daß das Reich die erheblichen von ihm gewährten Mittel zur Förderung dieser Arbeiten in erster Linie deshalb bereitstellt, um eine Entlastung des Arbeitsmarktes und der Arbeitslosenhilfe zu erreichen und bitte Sie, auf die Gewerbetreibenden und Handwerksmeister mit allem Nachdruck dahin einzuwirken, daß sie die Reichsregierung hierbei mit aller Kraft unterstützen und, wo nur irgendeine Möglichkeit besteht, die Arbeitslosigkeit durch Einstellung von arbeitslosen Handwerkern usw vermindern." — Dieser Bitte entsprechend hat der Reichsstand des deutschen Handwerks es allen Handwerkern zur Pflicht gemacht, die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung nach Kräften zu unterstützen.

Kasino in Nizza abgebrannt

77 Millionen Franken Brandschaden.

Das von dem amerikanischen Millionär Gould erbaute Palais de la Mediterranee, der prunkvollste Kasinobau in ganz Frankreich, wurde durch Feuer völlig zerstört. Spielsaal und Theater wurden wenig beschädigt, das Kasino aber wurde ganz in Trümmer gelegt. Der Sachschaden beträgt 77 Millionen Franken. Das Feuer scheint vorsätzlich angelegt zu sein, die Polizei ist dem Brandstifter angeblich auf der Spur.

Oberschlesien beim Tage des deutschen Handels in Braunschweig

Vom Vorsitzenden des Einzelhandels-Verbandes Grottkau-Niederkreis, Pg. Haase, wird uns folgendes mitgeteilt:

Trotz der Mannigfaltigkeit der Sonderinteressen im Handel waren die Kaufleute aus allen Gauen Deutschlands herbeigeeilt, um die Einheit und Geschlossenheit des deutschen Handels und seine schicksalhafte Verbundenheit mit der deutschen Volksgemeinschaft zu bekunden. Der große Festumzug mit seinen etwa 100 000 und hunderten von Festwagen war ein Erlebnis. Einheitlich gingen Großkaufmann und Kleinhändler, Handelsherr und reisender Kaufmann nebeneinander. Mit besonderer Anerkennung wurde bei den verschiedenen Ansprachen hervorgehoben, daß auch aus den entferntesten Gauen, aus Oberschlesien und aus Ostpreußen, trotz der hohen Reisekosten eine so große Anzahl von Kaufleuten erschienen waren.

Die Begrüßungsrede des Ministerpräsidenten Klagges im Landestheater ließ bereits die Herzen höher schlagen, als er betonte, daß es für die Kaufmannschaft gelte, in Braunschweig der Welt zu beweisen, daß es

Dank der Arbeit unseres Volkskanzlers Adolf Hitler von jetzt ab einen Stand des deutschen Handels gibt.

In der Programmrede zeichnete Dr. von Renteln die Aufgaben des Kaufmannsstandes bis ins kleinste auf und wies darauf hin, daß der deutsche Handel rund 1 ¼ Millionen Betriebe umfaßt, in denen rund 9 Millionen deutsche Volksgenossen Arbeit und Brot finden.

Der Protektor des Tages des deutschen Handels, Staatsrat Dr. Ley, stellte die enge Verbundenheit zwischen Arbeitsfront und Handel fest.

Es wurde aber in Braunschweig nicht nur eine Riesen-Kundgebung abgehalten, sondern es wurde auch in unzähligen Versammlungen und Sitzungen der verschiedenen Säulen und Gruppen des Handels intensive Arbeit geleistet, und der weitere Aufbau des Handelsstandes sichergestellt und **das Führerprinzip eingeführt.**

Ganz besondere Bedeutung kommt der Neugliederung des Einzelhandels in Oberschlesien zu. Oberschlesiens Handel war bis Anfang des Jahres soviel wie garnicht organisiert. Nirgends im ganzen Reiche lag der Handel so darnieder, wie in Oberschlesien und nirgends war der Handel so ungesund wie in Oberschlesien.

In den letzten 6 Monaten war bereits infolge intensiver Organisationsarbeit eine Zusammenfassung des Handels erfolgt. Nunmehr ist aber durch die neue Satzung des Einzelhandels, welche für das gesamte deutsche Reich Geltung hat, eine grundlegende Aenderung eingetreten.

Am 19. November wurde in Braunschweig die neue Satzung für den deutschen Einzelhandel verkündet. Diese besagt, daß jeder handelstreibende Kaufmann bzw. **jeder Einzelhändler Mitglied der Organisation sein muß,** sowie er im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist und den Einzelhandel selbständig und nach den Grundsätzen eines ehrbaren Kaufmanns betreibt.

Das ganze Reich ist in Landesgruppen aufgeteilt. **Sämtliche Landesgruppen bzw. Gaue der Reichs-Fachverbände** unterstehen dem **Landesverbande des deutschen Einzelhandels.** Dadurch ist endlich eine straffe Organisation geschaffen und allen Eigenbrödeleien ein Ende bereitet.

Oberschlesien ist als eigene Landesgruppe bzw. eigenes Wirtschaftsgebiet des Handels anerkannt. Damit sind endlich die jahrelangen Wünsche des oberschlesischen Handels erfüllt.

Zum Landesführer des Oberschlesischen Einzelhandels wurde der bisherige Organisator des oberschlesischen Handels, der Kaufmann Wilhelm Klose, Gleiwitz, Wilhelmstraße 27, vom Präsidenten bestimmt und durch Handschlag verpflichtet. Der weitere Aufbau des Einzelhandels nach den neuen Satzungen wird in den nächsten Tagen beginnen.

Spendet für die

Winterhilfe!

Heut beginnt der neue Roman

Im Fremdenflügel

von A. v. Sazenhofen.

Unberechtigter Nachdruck unserer Lokalberichte, auch auszugsweise, wird strafrechtlich verfolgt.

Grottkau, den 28. November 1933.

— **Silberne Hochzeit.** Am 26. November feierte das Ehepaar Wardeck, Bischofstraße, das Fest der Silbernen Hochzeit. Wir gratulieren nachträglich unserem langjährigen Abonnenten.

— **Kontrolle der Wohlfahrtserwerbslosen.** Die Wohlfahrtserwerbslosen müssen sich am Donnerstag, den 30. November 1933, vormittags um 8 Uhr, zur Kontrolle beim Arbeitsamt, Nebenstelle Grottkau, melden. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß keine Wohlfahrtsunterstützung gezahlt werden darf, wenn die Kontrollkarte nicht die regelmäßigen Kontrollvermerke des Arbeitsmarktes enthält. Im Falle der Behinderung der Wohlfahrtserwerbslosen müssen die Kontrollkarten durch Angehörige dem Arbeitsamt vorgelegt werden.

— **Achtung! Das geht alle Vereine und Saalbesitzer an!** Der Arbeitsausschuß für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34 will im Rahmen des Winterhilfswerks am 13. und 14. Januar 1934 in der Turnhalle ein Volksfest veranstalten, dessen Reingewinn ausschließlich dem Winterhilfswerk zugeführt werden soll. Alle Vereine werden deshalb jetzt schon gebeten, am Sonnabend, den 13. Januar 1934, keine eigenen Faschingsveranstaltungen vorzusehen.

— **Von der Volksbücherei.** Da der Buchraum der Volksbücherei nicht heizbar ist, können wegen der ungünstigen Witterung morgen (Mittwoch) keine Bücher ausgegeben werden. Wie wir hören, soll dem Mangel in Kürze abgeholfen werden, so daß künftighin solche Unterbrechungen in der Buchausgabe nicht zu befürchten sind.

n. **Die nächste Tagung des NSLB., Kreisgruppe Grottkau,** findet am Sonnabend, den 2. Dezember d. Js., nachmittags 2 Uhr, im Rittersaale statt. — Die nächste Sitzung für Amtswalter (bzw. Fachberater) des NSLB., Kreisgruppe Grottkau, ist am Dienstag, den 28. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, gleichfalls im „Ritter".

— **Evangelische Frauenhilfe.** Am Donnerstag fand die Monatsversammlung der evang. Frauenhilfe statt. Eingeleitet wurde sie, wie stets, durch eine kurze Andacht, die Herr Pastor Kirchner abhielt, worauf eine Ansprache folgte, die die eindrucksvollen Feiern des Luthertages schilderte. Dann folgten aufklärende Worte über die religiösen Strömungen der Jetztzeit, die wohl Klarheit in so manche unverstandene Auffassung gebracht haben dürfen. Nach einem vom Jungmädchenchor vorgetragenen Lied, unter der Leitung von Frau Hauptlehrer Dörfel, sprach Frau Drescher über die oberschlesische Frauenhilfstagung in Oppeln. Paul Gerhards wunderbares Abendlied: „Nun ruhen alle Wälder", beschloß die harmonisch verlaufene Versammlung.

— **Unfall.** Donnerstag, am späten Nachmittag, fuhr ein Kleinauto aus Michelau auf ein unbeleuchtetes Fuhrwerk auf. Das Auto stürzte um, wobei die Insassen glücklicherweise mit dem Schrecken davonkamen, während das Auto verschiedene Schädigungen davongetragen hat.

— **Wieder Weihnachtsfahrkarten!** Die Reichsbahn wird zu Weihnachten und Neujahr wieder Festtagsrückfahrkarten mit einer Fahrpreisermäßigung von 33⅓ Prozent ausgeben. Die Karten gelten in der Zeit vom 22. Dezember 0 Uhr bis zum 2. Januar 24 Uhr an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt.

— **Druckfehler-Berichtigung.** In unserem letzten Artikel unter der Ueberschrift: „Luther spricht", ist uns leider ein sinnentstellender Druckfehler unterlaufen. — Es soll heißen: Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß der ehrliche (nicht christliche) Kaufhandel seiner Zeit und aller Zeiten als eine nützliche und unbedingt notwendige Betätigung im Dienste des Ganzen volle Anerkennung und Achtung verdient und auch allezeit gefunden hat.

— **Die neuen Münzen.** Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücke. In diesen Tagen sind die ersten Münzen auf Grund der Münzreform dem Zahlungsverkehr übergeben worden. Die wesentlichen Eigenschaften sind folgende: Die Einmark-Stücke werden in Zukunft aus Reinnickel hergestellt. Sie haben ein Gewicht von 4,8 Gramm und einen Durchmesser von 23 Millimeter. Die Zweimark-Stücke werden aus einer Legierung von 625 Teilen Silber und 375 Teilen Kupfer hergestellt. Sie haben ein Gewicht von 8 Gramm und einen Durchmesser von 25 Millimeter. Die Fünfmark-Stücke werden aus einer Legierung von 900 Teilen Silber und 100 Teilen Kupfer hergestellt mit einem Gewicht von 13,889 Gramm und einem Durchmesser von 29 Millimeter. Die alten und die neuen Münzen werden eine gewisse Zeit nebeneinander im Zahlungsverkehr umlaufen. Es ist daher bei allen Zahlungen Vorsicht geboten, um Verwechslungen zwischen dem alten Dreimark- und dem neuen Fünfmark-Stück zu verhüten. Die neuen Einmark-Stücke tragen auf der Wertseite innerhalb eines Gerankes aus Eichenblättern die Wertbezeichnung 1 Reichsmark und auf der anderen Seite um den Münzadler die Umschrift „Gemeinnutz vor Eigennutz". Der Entwurf stammt von dem Obersturmbannführer Oskar Glöckler.

Beilage zu Nr. 141 der „Grottkauer Zeitung".

Dienstag, den 28 November 1933.

Berliner Totenfeier

für die Opfer des Weltkrieges

Der Landesverband Kurmark der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung veranstaltete am Totensonntag unter ungeheurer Beteiligung im Sportpalast eine Feier zur Ehrung der gefallenen Helden des Weltkrieges. In seiner Gedenkrede sagte u. a. Reichsführer Hanns Oberlindober etwa folgendes:

Zwei Millionen deutsche Soldaten ruhen irgendwo auf den Schlachtfeldern der Welt. Sie alle sind in dieser Stunde bei uns, sie leben in unserer Front. Was sie erkämpft und erstritten haben, ist unseres Lebens Ziel, das Leben der kommenden Geschlechter. Und so war es stets. Immer hat das deutsche Volk der Menschheit Blutopfer bringen müssen. Heute haben wir die Aufgabe, die Gräber unserer Toten zu schmücken. Aber von morgen ab haben wir die Pflicht, den Geist der Toten lebendig zu erhalten. Unsere Helden sind gestorben, damit wir alle, unsere Frauen und Kinder, leben können. Und wir haben den Tag sehen dürfen, an dem wir im Sinne der Toten einig geworden sind. Jetzt kann die Stunde kommen, zu der unser Herrgott auch uns abruft. Dann können wir unseren Lieben dort droben melden: „Was ihr ersehnt und erstritten habt, es ist zur Tatsache geworden: Ein Volk, ein Reich und ein Führer und damit die Zukunft der deutschen Welt."

Nach der Gedenkfeier begaben sich unter Vorantritt einer Musikkapelle die Fahnenabordnungen und SA.-Stürme nach dem Ehrenmal Unter den Linden, wo Landesleiter Pfeil einen riesigen Lorbeerkranz niederlegte. Den Abschluß dieser Totenfeier bildete ein Trauerakt in der Fahnenhalle des Schlageter-Hauses.

Neben den zahlreichen Trauerkundgebungen allgemeiner Art veranstaltete die Berliner SA. am Totensonntag auch für ihre 39 im Kampfe für das Dritte Reich gefallenen Kameraden auf den in Frage kommenden Friedhöfen der Reichshauptstadt Gedenkfeiern. Bereits am frühen Vormittag nahmen Ehrenwachen an den Gräbern Aufstellung. Die letzte Ruhestätte Horst Wessels war besonders reich geschmückt und das Ziel vieler deutscher Männer und Frauen.

Totenfeier der Wehrmacht

Kranzniederlegung am Berliner Ehrenmal.

Berlin, 27. November.

In der Alten Garnisonkirche wurde am Totensonntag in einem für die Reichswehr veranstalteten evangelischen Gottesdienst, zu dem Reichswehrminister General von Blomberg und eine Reihe weiterer Generale erschienen waren, der zwei Millionen Toten des Weltkrieges gedacht. Nach dem Gottesdienst begab sich die Generalität nach dem Ehrenmal, wo eine Kompagnie des Wachtregiments mit Musik Aufstellung genommen hatte. Die Truppen präsentierten das Gewehr, und unter den Klängen des „Guten Kameraden" legte General von Blomberg einen schlichten Lorbeerkranz mit schwarzweiß-roter Schleife und der Inschrift „Der Reichswehrminister" am Ehrenmal nieder. Danach defilierten die Truppen vor dem Reichswehrminister und marschierten die Linden entlang zur Kaserne zurück.

Unternehmer, hinein in die NSBO!

Unter der Ueberschrift „Unternehmer, hinein in die NSBO.!" erläßt der Leiter der NSBO., Walter Schuhmann, folgende Bekanntmachung: „Unternehmer, welche Parteimitglieder sind, können mit sofortiger Wirkung in die NSBO. aufgenommen werden und sind als besondere Gruppe in den Karteien der Gaubetriebszellen-Abteilungen zu führen. Ueber Beitragsregelung ergeht Anordnung durch den Schatzmeister."

Nur feste Währung

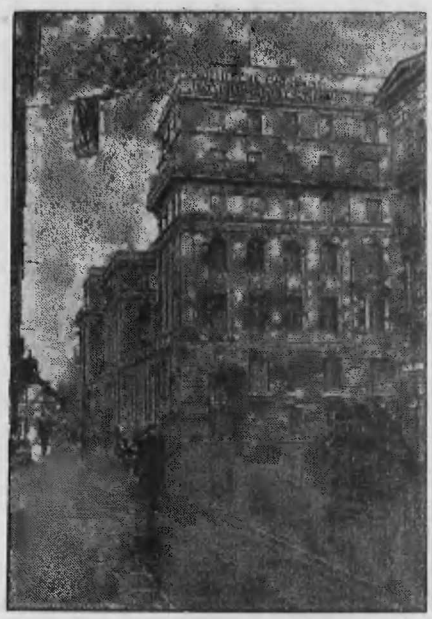
Eine Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt in der Industrie- und Handelskammer in Wuppertal-Elberfeld eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Eine gesunde Ausfuhr ist für Deutschland nach wie vor eine Lebensnotwendigkeit. Deutschland ist keine Insel, und ein 65-Millionen-Volk kann sich kulturell nicht weiterentwickeln, ohne sich in die Welt einzufügen.

In der Oeffentlichkeit wird vielfach der Plan erörtert, die deutsche Währung mit dem Schicksal des Pfundes zu verbinden. Deutschland kann aber niemals eine Währungspolitik betreiben, die von der Bank von England gemacht wird. Es ist auch unmöglich, eine schwankende Währung anzunehmen, ohne dadurch Kräfte mobil zu machen, die man nicht mehr beschwören kann.

Deutschland hat die Folgen der Zerrüttung einer Inflation schon gekostet, und diese Tatsache zwingt aus staatspolitischen Gründen, eine Inflation oder schwankende Währung von vornherein mit aller Deutlichkeit zurückzuweisen.



Berliner DD.-Bankgebäude an das Reich verkauft.

Das Reich hat zur räumlichen Zusammenlegung zweier bisher auseinanderliegender Ministerien das Gebäude der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft zwischen Unter den Linden und Behrenstraße in Berlin gekauft.

Die Umgestaltung der Wirtschaft, deren Notwendigkeit auf der Hand liegt, kann nicht von der Währung her erfolgen. Selbstverständlich aber ist, daß auch die Reichsbank der Ausfuhrindustrie, deren große volkswirtschaftliche Bedeutung niemand verkennen wird, helfen will und muß. Für das Ausland muß auch fernerhin Grundsatz bleiben, daß Deutschland nicht ausreichend bezahlen kann, wenn die ausländischen Märkte nicht in ausreichendem Umfange deutsche Waren aufnehmen. Als unumstößlichen Grundsatz wird die Reichsbank aber auch bei ferneren Maßnahmen den ansehen, daß eine feste Währung einer der Pfeiler ist, auf denen sich eine gesunde Wirtschaft aufbaut.

Die deutsche Währungspolitik hat das Ansehen Deutschlands im Auslande wesentlich gefördert und unseren Kredit wiederhergestellt, und wir stehen heute auch wirtschaftlich in den Augen der Welt wieder als eine feste Nation da.

Sir John Simons Erkenntnisse

Der englische Außenminister an Frankreich. — Deutschlands „Beitrag" zur Abrüstung.

Sir John Simon, der verantwortliche Leiter der britischen Außenpolitik, hat eine schlechte Presse gehabt, als seine politische und persönliche Schuld an dem Niederbruch in Genf zur Erörterung stand. Man hat sein starres Auftreten dafür ebenso verantwortlich gemacht wie für die plötzliche Versteifung der englischen Politik und ihr unverständliches Einschwenken auf die französische Linie. Vielleicht wollte London damit einen letzten Versuch machen, Genf zu retten. Die Einsicht der Unmöglichkeit dieses Versuches ist durch den entschlossenen Austritt Deutschlands aus dem Genfer Kreise aber in England sehr schnell gekommen und offenbar sehr stark gewachsen. Auch die Unzufriedenheit des Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, mit den Genfer Zuständen wird das Ihrige dazu beitragen haben. Die englische Politik hat unter dem Eindruck dieser Erkenntnisse eine deutliche Schwenkung vollzogen, und es ehrt den englischen Außenminister, daß er nicht starr an einem Kurs festhält, dessen verfehlte Richtung auch er inzwischen einsehen mußte. Sir John Simon hat bei zwei Gelegenheiten, einmal im Unterhaus und dann in einer Veranstaltung seines heimatlichen Wahlkreises, über die internationale Lage gesprochen, und diese beiden Reden zeigen deutlich den Wandel seiner Einsicht und seines Kurses.

Der englische Außenminister hat besonders vor den Tribünen des Parlaments mit aller Deutlichkeit klargestellt, daß England entschlossen ist, seine bisherige erfolglose Vermittlertätigkeit aufzugeben, und er hat Frankreich auf den Weg direkter Verhandlungen mit Deutschland verwiesen.

Er macht sich damit die Erkenntnisse zu eigen, die Reichskanzler Adolf Hitler zu wiederholten Malen als die Richtlinie des außenpolitischen Kurses der Reichsregierung bezeichnet hat, noch zuletzt in dem Interview mit einem französischen Journalisten. Man hat offenbar in England diese Ausführungen des Reichskanzlers sehr wohl verstanden und billigt seine Absicht, mit Frankreich direkt in Kontakt zu kommen. Der englische Außenminister sieht allerdings gleichfalls die Schwierigkeiten dieses Unternehmens sehr deutlich, und er sieht, daß sie durch den Sturz des französischen Kabinetts gewachsen sind.

Die Worte, die er darüber sprach, enthalten indirekt eine Anerkennung der in Deutschland herrschenden stabilen Verhältnisse.

Sie zeigen, daß die englische Politik mehr und mehr Einsicht und Verständnis der Lage Deutschlands entgegenbringt. Allerdings beweisen dieselben Ausführungen des englischen Außenministers auch, daß dieses Verständnis in entscheidenden Punkten noch sehr zu wünschen übrig läßt. Sir John Simon hat die Formulierung gebraucht, daß es im Interesse der Abrüstung liege, wenn auch Deutschland seinen „Beitrag" dazu liefere.

Aus diesen Worten spricht eine starke Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse.

Der englische Außenminister braucht nur eine Minute nachzudenken, um zu wissen, daß Deutschland auf dem Gebiet der Abrüstung alles überhaupt nur Mögliche getan hat, daß es auf diesem Gebiet nicht Schuldner sondern Gläubiger ist, und daß die anderen Mächte die Verpflichtung haben, ihre „Beiträge" zu liefern. Immerhin darf man hoffen, daß der von maßgebendster englischer Stelle ausgehende Anstoß dazu beitragen wird, die Dinge weiter in Bewegung zu halten.

25 Jahre Luftschiffbau Zeppelin

Der Luftschiffbau Zeppelin kann auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß sandte der Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie ein Telegramm, in dem er der Werft eingedenk der wirtschaftlich und kulturell wertvollen Leistungen des Luftschiffbaues die herzlichsten Glückwünsche übermittelt in der festen Zuversicht, daß die Hoffnungen und Pläne für die Gestaltung und Durchführung des zukünftigen Weltluftschiffverkehrs sich voll erfüllen werden.

Politischer Rundblick

Anerbengesetz und Großgrundbesitz.

Die Bildung der Anerbenbehörden ist so weit fortgeschritten, daß nunmehr auch das geregelte Verfahren für die Zulassung von größeren Gütern (über 125 Hektar) durchgeführt werden kann. Die ersten Anträge von Großgrundbesitzern sind bereits beim Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eingegangen, und es dürfte schon in der nächsten Zeit eine Anzahl Güter, bei denen die Voraussetzungen des Reichserbhofgesetzes vorliegen, als Erbhöfe zugelassen werden. Es empfiehlt sich, die Anträge auf Zulassung von Erbhöfen so bald wie möglich bei dem zuständigen Anerbengericht zu stellen.

Verschärfte Grenzüberwachung.

Der Sicherheitsdirektor in Salzburg hat eine scharfe Ueberwachung des Grenzverkehrs angeordnet und die Gendarmerieposten an der Grenze verstärkt. Gleichzeitig wurde der Verkehr mit Kraftfahrzeugen und Fahrrädern zwischen Salzburg—Lofer und Salzburg—Großgmain eingeschränkt. Die Durchreise durch bayerisches Gebiet ist nur Personen gestattet, die politisch vollkommen „einwandfrei" sind und sich mit einer Bestätigung der Sicherheitsbehörde ihres Wohnortes ausweisen können, daß gegen ihre Reise durch bayerisches Gebiet nichts einzuwenden ist.

Versammlungs- und Aufmarschverbot in Wien.

Der österreichische Ministerrat beschloß nach Erledigung laufender Angelegenheiten, daß in der Zeit vom 1. Dezember d. J. bis zum 15. Januar 1934 alle Versammlungen und Aufmärsche in Wien ausnahmslos zu unterbleiben haben. Von diesem politischen Weihnachtsfrieden sind nur rein gesellschaftliche Veranstaltungen in geschlossenem Raum und solche zu nachweisbar wohltätigen Zwecken ausgenommen. — Schließlich wurde die Ausgabe von Sonderbriefmarken für die Winterhilfe genehmigt.

De Valera die Einreise nach Nordirland verboten.

Die Ulster-Regierung hat dem irischen Ministerpräsidenten de Valera die Einreise nach Nordirland verboten, um seine Teilnahme an dem Wahlfeldzug zu verhindern. Im Falle der Nichtbefolgung des Verbotes wird de Valera die Verhaftung auf nordirischem Boden angedroht. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß der irische Ministerpräsident nach Ulster fahren wird, wo er in einem Wahlkreise als Kandidat der Nationalisten aufgestellt wurde.

Die armen Hände Jede Hausfrau weiß, wie sehr in kalten Tagen die Hände durch die tägliche Hausarbeit leiden. Durch regelmäßige Hautpflege mit Leokrem wird das Aufspringen und die Röte der Hände verhindert. Leokrem, der sich besonders leicht in die Haut einreibt, führt dem Hautgewebe Sonnen-Vitamin zu, denselben wichtigen Aufbaustoff, den sonst in der Haut nur die Sonne erzeugt. Leokrem ist ein Erzeugnis der Chlorodont-Fabrik. Dosen zu 90. 60. 22, 15 Pfg. in allen Fachgeschäften erhältlich.

OSRAM-Lampen zeichnen sich durch stets gleichbleibende Qualität aus.

OSRAM

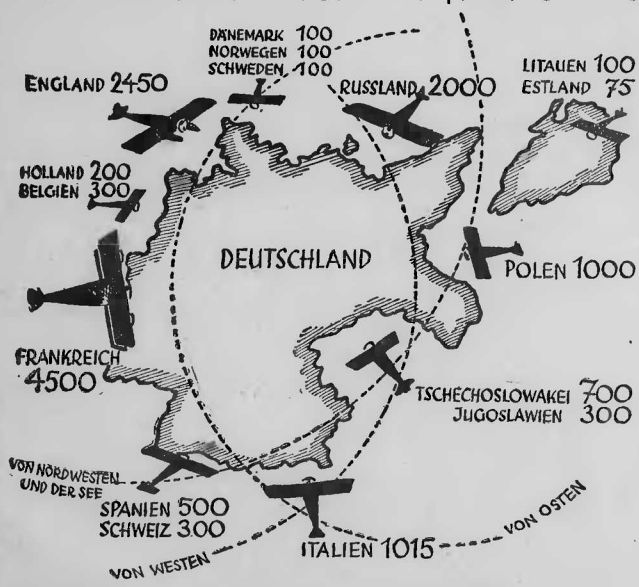
Verlangen Sie die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe.

Deutschland braucht Luftschutz!

Wie er aussehen kann und soll

Von Bruno Hartwig.

Das deutsche Volk will Frieden. Aber unser Wille zum Frieden ist nicht allein entscheidend für unser Geschick. Die Gestaltung der Zukunft liegt nur beschränkt in unserer Hand. Denn weit mehr als in vergangenen Zeiten sind die modernen Staaten vom guten Willen der anderen Völker abhängig. „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt". Dieses



Die Karte zeigt die Zahl der Militärflugzeuge der einzelnen Staaten, die eingezeichneten Kreisausschnitte die Wirkungsbereiche der fremden Luftstreitkräfte.

alte, leider so wahre Sprichwort müssen wir Deutschen in unserer Wehrlosigkeit besonders beherzigen. Wir wissen, daß die Völker seit dem Kriege mehr denn je in Waffen starren, während Deutschland in Ausführung des Versailler Diktats die eigene Rüstung zerschlagen mußte und wehrlos wurde und blieb. Und gerade hierzu sollten wir uns vor Augen halten, daß nur unsere starke Rüstung, unser unerschütterlicher Wehrwille es waren, denen das deutsche Volk es zu danken hatte, daß der Krieg mit allen seinen Schrecken sich nicht auf deutschem Boden abspielte.

Rings um unsere Grenzen sind seit dem Jahre 1918 Armeen und Flotten aus dem Boden gewachsen; neben ihnen aber vor allem Luftflotten, wie wir sie früher nie für möglich gehalten haben. Selbst den Kindern anderer Völker ist in den vergangenen zehn Jahren die Luftwaffe zu einer selbstverständlichen Alltäglichkeit geworden. Unser Volk allein weiß nichts von Kriegsflugzeugen, weil wir sie nicht besitzen dürfen. Das ist der Grund, weshalb das deutsche Volk die wahre Bedeutung nicht zu ermessen weiß, die die Luftwaffe in unserer Zeit gewonnen hat.

Wir müssen den Mut haben, die wahre Lage der Dinge zu erkennen. Die Forderung, die Deutschland auf der Abrüstungskonferenz erhoben hat, grundsätzlich jede Militärluftfahrt und jeden Abwurf von Kampfstoffen aus der Luft zu verbieten, ist unbeachtet verhallt.

Luftschutz ist als eine vorsorgende Einrichtung des Staates von größter Bedeutung. Nur wenn der zivile Luftschutz bereits im Frieden in weitestem Umfange peinlich genau vorbereitet ist, kann er auch im Ernstfall mit Aussicht auf Erfolg in Tätigkeit treten.

Der Aufbau des zivilen Luftschutzes ist Sache der Behörden. Die behördlichen Maßnahmen werden aber nur dann wirksam sein können, wenn sie durch weitgehende Selbsthilfebereitschaft und Selbstschutzmaßnahmen der Bevölkerung ergänzt werden.

Die Schutzmaßnahmen dürfen das Alltagsleben nur so wenig wie möglich beeinträchtigen; sie müssen finanziell und wirtschaftlich tragbar und so vorbereitet sein, daß sie in kürzester Zeit wirksam werden können. Vorhandene Einrichtungen sind auszunützen; alles Material ist zu verwenden, alles Gerät nutzbar zu machen, das im Frieden friedlichen Zwecken im Hause, im Werk oder im Garten dient.

Für jedes Gebäude ist ein Luftschutzhauswart zu bestellen, dessen Aufgabe es ist, schon heute alle Vorbereitungen in die Wege zu leiten. Im Ernstfall wird er Führer der Bewohner seines Hauses. In Gemeinsamkeit mit dem Hausbesitzer soll er schon heute feststellen, welche Räume als Schutzräume geeignet sind, um allen Angehörigen eines Hauses oder gewerblichen Unternehmens Zuflucht zu bieten. Diese Räume werden meistens im Keller liegen und sind splitter- und gassicher auszubauen. Besonders wichtig ist die Abstützung des Kellergewölbes. Es ist erforderlich, daß die notwendigen Bohlen, Rundhölzer und Stempel baldigst angeschafft und, in den nötigen Ausmaßen zugeschnitten, aufbewahrt werden. Zu den weiteren Pflichten des Luftschutzhauswartes gehört die Bildung einer Hausfeuerwehr, die sich während des Fliegerangriffs als Brandschutzwache im Dachgeschoß aufzuhalten hat. Das Dachgeschoß ist gegen die Brandgefahr zweckdienlich vorzubereiten.

Wie für die Werkstätten und Wohnungen und für Häuser aller Art, so müssen für alle Bauwerke, für alle Behörden, Bahnhöfe, Schulen, Kirchen und Theater, für alle Unternehmungen, Märkte usw. besondere Bestimmungen für den Luftschutz durchgeführt werden.

Viele Aufgaben mögen denjenigen, die sich noch niemals mit diesen Fragen befaßt haben, verwunderlich und undurchführbar erscheinen. Niemand wird aber bestreiten, daß für ungewöhnliche Zeiten auch ungewöhnliche Maßnahmen notwendig sind. Die sorgfältige Durchführung der Luftschutzvorbereitungen ist nicht nur Sache des Einzelnen — sie ist ein berechtigtes Verlangen, das jedermann seinem Mitbürger gegenüber erheben kann. Nur allgemeine, einheitliche und sachgemäße Vorarbeit wird die Gewähr schaffen, daß der eine nicht durch die Gleichgültigkeit des anderen bei einem Luftangriff Schaden erleidet.

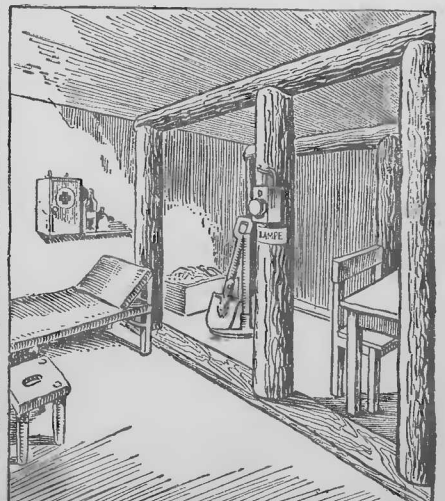
Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes!

Von Ober-Ing. Peter Paul Feltner.

Ueber die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes in Deutschland braucht kein Wort mehr verloren zu werden. Eine große Organisation ist dabei, jeden einzelnen Volksgenossen theoretisch und praktisch zu Uebungen zu unterrichten über das, was er im Falle eines Luftangriffs zu tun oder zu lassen hat. Bis in den kleinsten Haushalt hinein erstrecken sich die Fäden, die alle zusammen jenes Netz bilden, das uns vor den Folgen von Gas-, Brand- und Sprengbomben, die aus der Luft auf uns herabregnen können, beschützen soll. Der Ausbau von Kellern, der Umbau von Böden, die Einteilung der „Mannschaft" eines Hauses zu ihren verschiedenen Aufgaben — all das sind Probleme, die im weitesten Maße geklärt sind. Auf den guten Willen des Einzelnen kommt es an, und an ihm läßt sich nicht zweifeln.

Ein anderes Problem läßt sich nur im Zusammenhang mit der Volkswirtschaft lösen, und dieses hat leider bisher weniger Beachtung in der Oeffentlichkeit gefunden: das der besonderen Gefährdung von zentralen Versorgungsbetrieben. Wir alle wissen ja, wie grade der städtische Haushalt von solchen zentralen Versorgungen abhängig ist. Das Gas zum Kochen, die Elektrizität zur Beleuchtung oder auch schon zum Kochen — in mächtigen Röhren und Kabeln werden uns diese Energiearten von weither zugeführt, und tritt einmal eine Unterbrechung ein, dann sind Tausende von Wohnungen ohne Licht, Tausende von Familien ohne Möglichkeit, ein warmes Mittagessen zu bereiten. Gelegentliche schwere Explosionen wie z. B. jüngst in Neukirchen haben uns das erschreckend vor Augen geführt. Es versteht sich von selbst, daß der Feind grade solche Betriebe zuerst mit seinen Bomben zu bedecken suchen wird. Einnebelung dieser Anlagen ist bisher das einzige Mittel, das den Angriff zu erschweren vermag. Aber wird der Feind nicht die Nebelwolke von oben erkennen? Wird er nicht ihre Ränder und den Mittelpunkt und kreuz und quer die grauen Schwaden bewerfen, mit hochbrisanten Bomben, die auf hunderte von Metern im Umkreis wirken? Natürlich wird er das und er wird das zu allererst tun, denn auch er weiß, wie die Moral einer Bevölkerung vom Licht des Abends, vom „warmen Löffelstiel" abhängig ist. Die Technische Nothilfe ist ja in Zeiten entstanden, wo auch solche Versorgungsbetriebe von Streik bedroht waren.

Aus dieser Erkenntnis geht die Forderung hervor, die bisherige Zentralisation zugunsten einer weitgehenden Dezentralisation aufzuheben, das heißt mit anderen Worten: schon jetzt die einzelnen Haushaltungen so weit wie möglich vom Netz der Gasrohre, der elektrischen Kabel und Drähte unabhängig zu machen. Ein Ferngaswerk, das über hunderte von Kilometern den Abfall der Koks-erzeugung an seine Abnehmer verkauft, macht dieselben Abnehmer weniger widerstandsfähig gegen die Gefahren der Luft. Ein großes Ueberlandwerk, das in Verbindung mit anderen gleicher Art „billigen Kochstrom" verschickt, läßt die Verbraucher grade in jenen Momenten auf dem Trocknen sitzen, wo sein Funktionieren besonders wichtig und nötig wäre. Daher wäre in Erwägung zu ziehen, ob man nicht den weiteren Ausbau der Ferngasversorgung und der Großkraftwerke etwas zurückstellt. Und darüber hinaus: in jede Wohnung ein Kohlenherd mit einem genügenden Vorrat von Braunkohlenbriketts im Keller, die sich leicht stapeln lassen und wenig Raum wegnehmen; in jeden Haushalt ein genügender Vorrat an Kerzen, die



Ein Gasschutzraum — wie er im Keller eines jeden Hauses eingerichtet werden soll.

alte Petroleumlampe komme wieder zu Ehren und werde gebrauchsfertig gehalten; Azetylenlampen schaffe an, wer sie leiden mag. Für jeden Häuserblock werde auch ein Brunnen angelegt, der die Wasserversorgung sicherstellt.

Da das Prinzip „Gemeinnutz vor Eigennutz" grade die Probleme des Luftschutzes in besonderem Maße regiert, wird sich auch in der Frage der Dezentralisation der Versorgungsbetriebe eine gerechte und zweckmäßige Lösung finden lassen.

Für den Landwirt

Wenn die Erde im Schnee ruht,
Hat es das Getreide gut.

Viehzählung am 5. Dezember 1933

Wie in jedem Jahre, findet auch diesmal zu Anfang des Dezembers im ganzen Deutschen Reich eine Zählung des gesamten Viehbestandes statt. Nur die Großstädte mit 100 000 und mehr Einwohnern sind von der Durchführung der Zählung befreit. In diesen Städten wird aber die Zahl der Tiere festgestellt, die am Zähltage auf den Schlacht- und Nutzviehmärkten vorhanden sind. Es ist selbstverständliche Pflicht eines jeden Landwirts, die im Interesse der Allgemeinheit und der Landwirtschaft gemachten Anfragen gern und gewissenhaft zu beantworten. Ueber die Viehangaben der einzelnen Besitzer wird bekanntlich das Amtsgeheimnis gewahrt und auch die Finanzbehörden erhalten von den Angaben der einzelnen Besitzer keinerlei Kenntnis.

Tarifverträge in der Landwirtschaft

In einem Schreiben des Reichsarbeitsministers an den Deutschen Land- und Forstangestellten-Verband in der Deutschen Arbeitsfront wird darauf hingewiesen, daß in Uebereinstimmung mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Zuständigkeit der Treuhänder der Arbeit auch Anwendung auf die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft findet. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb alle Treuhänder der Arbeit angewiesen, alle Tarifverhandlungen, die infolge der ungeklärt gewesenen Frage der Zuständigkeit der Treuhänder unterbrochen war, nunmehr fortzusetzen.

Düngerpflege im Winter

Der Bauer hatte im allgemeinen ein gesundes Mißtrauen gegen eine allzu einseitige Verwendung von Kunstdünger. Da ist es sogar zu begrüßen, wenn die wirtschaftliche Krise der letzten Jahre überall zwangsläufig den Wert der natürlichen Düngemittel wieder zu verstärktem Ansehen brachte. Der Winter wird mehr als die anderen Jahreszeiten zur Düngung der Aecker und zum Kompostaufbringen auf Wiesen und Weiden verwendet. Aber damit allein ist es nicht getan: Düngerstätten und Jauchegruben müssen so eingerichtet sein, daß Nährstoffverluste vermieden werden und Dünger in einem gut vergorenen Zustand in den Boden kommt. Er soll ja nicht nur Nährstoffe zuführen, sondern das Bakterienleben im Boden anreichern, um die Bodengare zu fördern. Denn der Boden enthält eine Fülle von Nährstoffen, die nicht im Rohzustand für die Pflanze aufnehmbar sind, sondern erst in pflanzenlösliche Formen durch die Bakterientätigkeit umgewandelt werden müssen.

Der Winter dieses Jahres, der stärker als die vorhergehenden im Zeichen des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit steht, sollte dazu benutzt werden, endlich die Düngerpflege auf dem Hof auf den Stand zu bringen, der nicht mehr Verschwendung, sondern beste Verwertung ist. Die große Mehrzahl unserer Düngestätten und Jauchegruben muß ausgebessert, umgebaut, vergrößert oder gar neu gebaut werden. Man braucht dazu durchaus nicht immer teure Zementierungsarbeiten machen zu lassen, wenn auch hier die Reichsregierung durch Beihilfen wenigstens eine zweckmäßige Düngerstätte und Jauchegrube in jedem Dorf schaffen will. Es kommt darauf an, daß die Beispiele dieser Musterwirtschaften auch von den anderen Wirtschaften nachgeahmt werden, soweit es die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit irgend zuläßt.

Die meisten unserer Viehställe sind Flachställe. Hier muß ganz besonders der Dünger gepflegt werden. Die Edelmiststätte, eine überdachte Düngerstätte, in der der Stallmist mit überschüssigem Stroh, Kartoffelkraut usw. hochgeschichtet wird, sollte immer mehr Eingang finden. Im Laufe der Heißvergärung des Edelmistes kommt der Stallmist in einen Zustand, der später (beim Luftzutritt) keinen Stickstoff in einer Form mehr enthält, die ein Entweichen in die Luft zuläßt. Man kann diesen Mist also auch bei Frost ausfahren und mit dem Unterpflügen warten, bis wieder offenes Wetter eintritt. Aber ebenso kann man in den Laufställen dafür sorgen, daß der Mist gleichmäßig festgetreten wird und ausreichend feucht bleibt.

Freilich: bei all diesen Neuerungen muß der Bauer vorher die Frage klären — ob eine solche Verbesserung des Dungbestandes notwendig — und lohnend ist. Es dürfte sich herausstellen, daß die Grünlandwirtschaften in der Regel die einzigen sind, die sich einigen Luxus in der Düngerbehandlung leisten können. Dafür müssen diese Wirtschaften wieder den Kompost umso stärker pflegen: eine kräftige Untermischung des Komposthaufens mit kurzgeschnittenem Stalldung wirkt hier Wunder.

Siedlungskredite für Landarbeiter und Gutsangestellte

Die Deutsche Siedlungsbank als Kreditunternehmerin des Siedlungswerkes hat über die Durchführungsbestimmungen zu der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über die Landarbeitersiedlung in einem Rundschreiben an die Siedlungsträger Mitteilung gemacht. Die Gewährung von unverzinslichen Einrichtungskrediten für Landarbeiter und Gutsangestellte soll künftig nur unter bestimmten Gesichtspunkten erfolgen. In dem neuen Verfahren können in begründeten Einzelfällen den anzusiedelnden Landarbeitern und Gutsangestellten neben den Einrichtungskrediten auf der bisherigen Grundlage unverzinsliche Darlehen zwecks Verstärkung der eigenen Anzahlungsmittel — in besonderen auch zum Ersatz der eigenen Mittel — zur Verfügung gestellt werden. Die Höhe des zinslosen Darlehns ist in jedem Falle den wirtschaftlichen Verhältnissen des Siedlers und der Leistungsfähigkeit der Stelle anzupassen. In erster Linie ist die persönliche Eignung des Bewerbers und seiner Ehefrau für die Ansetzung maßgebend. Die den Landarbeitern und Gutsangestellten zur Verfügung stehenden Mittel und Vermögenswerte müssen unbedingt mit herangezogen werden. Das Gleiche gilt für Beihilfen, die von den Ländern für angesiedelte Landarbeiter gegeben werden. Das Darlehn ist zinsfrei, jedoch vom 10. Jahre an, also nach Ablauf von 9 Jahren, mit 5 Prozent jährlich zu tilgen. Aus den Bestimmungen geht weiterhin hervor, daß sich die Siedlungsträger in jedem Falle zum Zwecke der gründlichen Nachprüfung der besonderen Verhältnisse des Siedlungsbewerbers mit der Bezirksleitung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes oder des Deutschen Land- und Forstangestellten-Verbandes in der Deutschen Arbeitsfront sowie mit dem Kreisbauernführer in Verbindung zu setzen haben. Die anzusiedelnden Bewerber müssen rassisch eine Auslese darstellen, auch ist die Tauglichkeit der Ehefrau zum selbständigen Wirtschaften zu prüfen. Ebenso soll die Ansiedlung in einem Gebiet erfolgen, dessen Bodenverhältnisse und Klima dem Betreffenden vertraut sind.

Nur richtige Sortenwahl verbürgt den Erfolg!

Von der richtigen Auswahl der Obstsorten hängt für den gemeinnützigen vaterländischen Großobstbau der ganze Erfolg ab. Von jeher sind die Kreisbehörden, landwirtschaftlichen Körperschaften und sonstige Interessenten bemüht gewesen, die reichhaltigen Obstsortimente auf ihre Verwendbarkeit hin einer Sichtung zu unterziehen und nur ganz sicher bewährte Sorten zum Anbau im großen zu empfehlen. Trotzdem bieten die empfohlenen Anbausortimente dem Gartenliebhaber immer noch genügend Auswahl, in seinem Garten verschiedene geeignete Sorten anzubauen, auch sind in den empfohlenen Sortimenten die verschiedenen Klassen der Obstsysteme, wie Calvill, Renetten, Butterbirnen, Bergamotten usw. reichhaltig vertreten.

Nachstehende Sorten sind fast allgemein als wertvoll für die Anpflanzung in kleineren und größeren Anlagen empfohlen worden und daher in fast allen guten Baumschulen in allen gewünschten Formen zu erhalten:

1. Aepfel: Weißer Klarapfel, James Grieve, Apfel von Croncels, Biesterfelder Renette, Prasgoods Goldrenette, Geheimrat Dr. Oldenburg, Jakob Lebel, Ananas-Renette, Cox' Orangen-Renette, Gelber Edelapfel, Landsberger Renette, Goldrenette von Blenheim, von Zuccalmaglios Renette, Baumanns Renette, Rote-Stern-Renette, Coulons Renette, Schöner von Boskoop, Schöner von Nordhausen, Kaiser Wilhelm, Ontorioapfel, Großer rheinischer Bohnapfel.

2. Birnen: Petersbirne, Frühe von Trevoux, Dr. Jules Guyot, Klapps Liebling, Williams Christbirne, Solaner Birne, Triumph von Vienne, Andenken an den Kongreß, Doppelte Philippsbirne, Gellerts Butterbirne, Pitmastons Herzogin von A., Birne von Tongre, Gute von Ezee, Gute Luise von Avr., Köstliche von Charneu, Bosc's Flaschenbirne, Blumenbachs Butterbirne, Vereins-Dechandsbirne, Alexander Lucas Butterbirne, Le Lectier, Präsident Drouard, Jeanne d'Arc, Gräfin von Paris, Madame Verte, Josephine von Mecheln.

Denkt schon im Winter an die Maschinenreparaturen

Wenn die letzten Rüben hereingeholt sind, wenn der Pflug nicht mehr die gefrorene Scholle brechen kann, und Schnee und Regen die Arbeit draußen unmöglich machen, dann ist es Zeit, an die Maschinenreparaturen zu denken. Denn erstens ist sowieso nicht viel zu tun, die Arbeit in der Industrie ist auch flauer geworden, und zweitens braucht man seine Maschinen, die Heuwender, Ableger, Binder und Kartoffelroder nicht fünf Minuten vor Beginn der dringenden Arbeiten in Ordnung bringen zu lassen, denn dann gibt es viel Aerger.

Es ist auch die nationale Pflicht des Bauern, seine Maschinen im Winter, wenn die Fabriken wieder unter Arbeitsmangel zu leiden beginnen, in Ordnung bringen zu lassen, ganz abgesehen davon, daß das auch im eigenen Interesse liegt. Wenn die Fabrik oder der Handwerker Zeit hat, wird er sicherlich die Reparatur viel sorgfältiger vornehmen, als kurz vor dem Gebrauch der Maschinen, wenn er mit Arbeit überhäuft ist.

Wer seine Maschinen jetzt im Winter reparieren läßt, hilft auch durch Verringerung der Arbeitslosigkeit im Winter an dem nationalen Aufbauwerk. Wer es nicht tut, sabotiert die Arbeit der Regierung, die alle Mittel in Bewegung setzt, der schrecklichen Geißel der Arbeitslosigkeit Einhalt zu gebieten.

Beschluß.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des **Gastwirts Albert Stiller in Ogen, Kreis Grottkau,** wird heute am 13. November 1933, um 18 Uhr 30 Minuten das Entschuldungsverfahren eröffnet. Zur Entschuldungsstelle wird die Provinzial-Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Oppeln, Sternstraße 8, ernannt.

Die Gläubiger werden hiermit unter Hinweis auf die Rechtsnachteile des § 11 Abs. 2 des Entschuldungsgesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 20. Dezember 1933 anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Gericht einzureichen.

Ottmachau, den 13. November 1933.

Das Amtsgericht.

Beschluß.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des **Schmiedes Paul Proske in Ogen, Kreis Grottkau,** wird heute am 13. November 1933, um 18 Uhr 30 Minuten das Entschuldungsverfahren eröffnet. Zur Entschuldungsstelle wird die Provinzial-Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Oppeln, Sternstraße 8, ernannt.

Die Gläubiger werden hiermit unter Hinweis auf die Rechtsnachteile des § 11 Abs. 2 des Entschuldungsgesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 20. Dezember 1933 anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Gericht einzureichen.

Ottmachau, den 13. November 1933.

Das Amtsgericht.

Beschluß.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des **Landwirts Max Gießmann in Glätzendorf, Kreis Grottkau,**

wird heute am 13. November 1933, um 18 Uhr 45 Minuten das Entschuldungsverfahren eröffnet. Zur Entschuldungsstelle wird die Provinzial-Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Oppeln, Sternstraße 8, ernannt.

Die Gläubiger werden hiermit unter Hinweis auf die Rechtsnachteile des § 11 Abs. 2 des Entschuldungsgesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 20. Dezember 1933 anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Gericht einzureichen.

Ottmachau, den 13. November 1933.

Das Amtsgericht.

Beschluß.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des **Landwirts Josef Franke in Koschpendorf,** wird heute am 13. November 1933, um 20 Uhr das Entschuldungsverfahren eröffnet. Zur Entschuldungsstelle wird die Provinzial-Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Oppeln, Sternstraße 8, ernannt.

Die Gläubiger werden hiermit unter Hinweis auf die Rechtsnachteile des § 11 Abs. 2 des Entschuldungsgesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 27. Dezember 1933 anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Gericht einzureichen.

Ottmachau, den 13. November 1933.

Das Amtsgericht.

Beschluß.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des **Landwirts August Palupski in Woitz, Kr. Grottkau,** wird heute am 17. November 1933, um 17 Uhr 15 Minuten das Entschuldungsverfahren eröffnet. Zur Entschuldungsstelle wird die Provinzial-Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Oppeln, Sternstraße 8, ernannt.

Die Gläubiger werden hiermit unter Hinweis auf die Rechtsnachteile des § 11 Abs. 2 des Entschuldungsgesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 31. Dezember 1933 anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Gericht einzureichen.

Ottmachau, den 17. November 1933.

Das Amtsgericht.

Beschluß.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des **Landwirts Richard Schimpke in Klodebach, Kreis Grottkau,**

wird heute am 15. November 1933, um 11 Uhr 30 Minuten das Entschuldungsverfahren eröffnet. Zur Entschuldungsstelle wird die Provinzial-Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Oppeln, Sternstraße 8, ernannt.

Die Gläubiger werden hiermit unter Hinweis auf die Rechtsnachteile des § 11 Abs. 2 des Entschuldungsgesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 31. Dezember 1933 anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Gericht einzureichen.

Ottmachau, den 15. November 1933.

Das Amtsgericht.

Beschluß.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb der **Gasthaus- und Wirtschaftsbesitzerin Frau Maria Katzmann, geb. Scholz, verwitwet gewesene Müller in Zedlitz, Kreis Grottkau,**

wird heute am 15. November 1933, um 13 Uhr 15 Minuten das Entschuldungsverfahren eröffnet. Zur Entschuldungsstelle wird die Provinzial-Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Oppeln, Sternstraße 8, ernannt.

Die Gläubiger werden hiermit unter Hinweis auf die Rechtsnachteile des § 11 Abs. 2 des Entschuldungsgesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 26. Dezember 1933 anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Gericht einzureichen.

Ottmachau, den 15. November 1933.

Das Amtsgericht.

Im Fremdenflügel

1) **Roman von A. v. Sazenhofen** ‖ **Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. Sa.**

Da verlor Bertram Aich die Beherrschung! In einer heftigen Bewegung wandte er sich seitwärts, stützte die Ellbogen auf die Armlehne des Klubfauteuils und barg das Gesicht in die Hände. Seine Schultern bogen sich vor und zuckten.

Ich muß ihm Zeit lassen, dachte der Notar und legte die knisternden Papiere behutsam auf die Schreibtischplatte.

Es war ganz still im Zimmer. Eine aus ihrem Winterschlaf erwachte Fliege summte. Das Geräusch der Schreibmaschinen im Nebenzimmer klang durch die gepolsterte Türe ganz fern her, wie ein feines, eintöniges Summen.

Vor dem breiten Fenster standen die beiden Frauentürme, Münchens bekannte Silhouette, wuchtig vor dem blassen Märzhimmel.

„Graf Aich ... fassen Sie sich! Es ist mir schwer genug gefallen, Ihnen all das Fürchterliche mitzuteilen. Ich kann mir vorstellen, wie schwer es Sie trifft, wo Sie nach zwölfjähriger Gefangenschaft mit tausend Freuden und Hoffnungen in die Heimat kommen ... nach so langer Kriegsgefangenschaft."

Bert hob den Kopf. Er grub die Zähne in die Lippen, daß sie weiß wurden, und sah starr in eine Ecke des Zimmers, mit weit geöffneten Augen, die brennende Tränen in dieser Starrheit vergehen ließen.

Der Notar nahm die Bogen wieder auf.

„Nonstein war total verschuldet. Eine Budapester Bank war die Hauptgläubigerin. Ihr Herr Vater war in jungen Jahren, als ehemaliger österreichischer Offizier, viel in Pest, sonst wäre es nicht einzusehen, wie die Sparkasse solche Summen immer wieder vorstrecken konnte ... er mußte Verbindungen haben. Als dann im Jahre 1926 das furchtbare Autounglück geschah, bei dem Ihr Vater, Ihre Mutter und die Baronin Sand, Ihre Tante, ums Leben kamen, legte die Sparkasse die Hand auf Nonstein und ist seither ... Besitzerin."

Bert schloß die Augen. Die Mundwinkel zuckten. Er kämpfte lautlos und schwer. Wenn er gesprochen hätte, wäre es ein Schluchzen geworden.

Der Notar wartete.

Bert machte eine müde Handbewegung.

„Sie wissen nun wohl, Graf Aich, daß Nonstein zu gleichen Teilen Ihrer Mutter, der Gräfin Clara Aich, und deren Schwester, der Baronin Sand, gehörte, die nach dem Tode ihres Mannes im Jahre 1922 nach Nonstein zog und dort lebte."

Bert nickte kaum merklich mit dem Kopf.

„Ihre Tante hatte ein einziges Kind, Elisabeth, erinnern Sie sich?"

„Ja", sagte Bert mit Anstrengung.

„So wurde denn im Jahre 1922 ein Vormundschaftsgericht eingesetzt, das auch Ihre Rechte, als des Abwesenden, zu wahren suchte, und es gelang mit vieler Mühe, für Sie und Ihre Kusine 80 Tagwerk zu retten und das Wohnrecht im Schloß, im sogenannten Fremdenflügel auf Lebensdauer. Es wurde im Grundbuche festgelegt."

Der Notar schwieg.

Es war wieder lautlos still.

Bert krampfte seine Hände in die Polsterlehnen und setzte sich gerade. Er mußte nun doch sprechen ... sich bedanken ..., aber er brachte keinen Ton heraus.

Der Notar faltete die Papiere und schob sie in eine Mappe. Seine Stimme hatte einen weichen, tröstlichen Klang:

„Lieber Herr Graf! Es ist klar, daß Sie vollständig zerschlagen sind. Sie finden bei Ihrer endlichen Rückkehr nicht nur Ihr Vaterhaus verlassen, verödet — es soll sehr bös aussehen in Nonstein —, auch im Vaterland ist nichts als Stellenlosigkeit, Mißwirtschaft und Kampf. Seien Sie daher froh, daß Sie wenigstens noch eine Zuflucht haben. Die vierzig Tagwerk in Nonstein reichen, um Sie zu ernähren, wenn Sie es vernünftig einrichten. Sie werden sich wohl ganz umstellen müssen, wie Tausende es haben tun müssen, aber ... Sie sind vor Not gesichert."

Bert stand auf.

„Ich danke Ihnen!"

Er reichte dem Notar die Hand.

Dann langte er nach seinem Hut und den Handschuhen. Draußen gab ihm der Diener den Mantel um.

*

Er ging durch die Straßen, zu müde zum Denken.

Es war alles so einerlei.

Jetzt war er wieder einsam, wie er all die Jahre gewesen, nur daß er damals von der Hoffnung gelebt hatte: Mutter ... Wiedersehen ... Nonstein.

Wie Mutter sich gefreut haben würde!

„Pardon!" sagte er hastig, denn er war an einer Straßenkreuzung mit einer jungen Dame zusammengestoßen, die ihm nun verdutzt nachschaute.

Er ging weiter, ziellos und blicklos lief er durch die Straßen.

Von den Frauentürmen schlug es zwölf.

Essen? Er dachte nicht daran.

Ihm war, als müsse er nun zeitlebens so fortgehen, durch Straßen und Städte, wie er durch Straßen und Städte gekommen war, vom fernen Osten her.

Nonstein war ja nicht mehr.

Er hatte kein Ziel mehr, kein Heimat und kein Herz mehr, zu dem er heimkehren konnte.

Was wär Nonstein in einer fremden Hand? Das war nicht mehr sein Nonstein.

Jemand faßte ihn am Arm.

„Bert! Bert! Bist du's! Ich hab' schon gehört, daß du hier sein sollst. Heiliger Gott ... wie siehst du aus?"

Um Berts Mund zuckte ein schwaches Lächeln.

Er faßte die Hand, die sich ihm hinstreckte und legte die seine aufatmend hinein.

„Benno!"

„Wohin gehst denn du, Bert?"

„Ich weiß nicht ... ich ..."

Da hatte sich Benno von Strattwitz ein. „Du kommst mit mir! Mama wird sich freuen. Wir wohnen gleich da drüben."

*

Frau Helene von Strattwitz hatte mütterliche Hände.

Sie strich über den geneigten Kopf, bis er tiefer und tiefer sank und Bert die alten Hände faßte und küßte und sie naß wurden von Tränen.

Niemand hat es gewußt als sie und er, denn Benno war in den Keller gegangen, eine Flasche Wein zu holen zur Feier des Wiedersehens.

Benno sagte in seiner frisch zugreifenden Art: „Schau, Bert! Viele von uns wären froh, wenn sie hätten, was dir geblieben ist. Was willst du jetzt anfangen? Ich an deiner Stelle würde mich den Teufel um die verfluchte Sparkasse kümmern. Denke dir, es wäre gar nicht wahr. Nimm deine vierzig Tagwerk in die Hand und ... fertig. Vierzig Tagwerk! Mensch, denk' einmal, das ist ein ganz netter Besitz. Davon kann man leben. Ich versteh dich nicht!"

Bert lächelte schwach.

Helene von Strattwitz aber sah ihren Sohn ein wenig strafend an.

„Benno, du vergißt, daß der arme Bert in diesen Tagen zu viel Schweres erfahren hat. Er kann doch nicht in dulci jubilo sein, daß er noch vierzig Tagwerk hat, wo er zweitausend sein nannte."

„Bert, sei mir nicht bös! Was heißt sein nannte? Nur nominell. Wo doch alles verschuldet war. Lieber sind mir vierzig Tagwerk schuldenfrei."

Bert sagte leise: „Du hast recht ... und ich habe es manchmal geahnt. Aber ... wie ich so in der Ferne war, so weit fort, da sah ich doch immer nur Nonstein in seinem Glanz und die Mutter ... wie sie durch die schönen Zimmer geht, in dem japanischen Schal mit den langen Fransen, den sie so gern hatte, und mit ihren zarten, weißen Händen die Jalousien schließt, daß die damastenen Möbel nicht leiden, und wieder öffnet, wenn die Sonne fort ist, und Rosen in die Vasen ordnet ..."

Er senkte den Kopf, griff rasch nach seinem Glas und stürzte es hinunter.

Helene von Strattwitz aber gab Benno ein Zeichen: Man muß ihm Zeit lassen ..., und dann erzählte sie von tausend kleinen Dingen, die weitab lagen.

„Und, lieber Bert, Sie müssen sich ein paar Tage erholen. Darf ich Ihnen mein kleines Gastzimmer anbieten? Sie sollen jetzt nicht so viel allein sein. Dann wird Ihnen auch klarer, was Sie eigentlich machen wollen. Benno hat acht Tage Urlaub ... Ihr könntet alles miteinander bereden."

Da bog sich Bert zum zweitenmal über die mütterlich sanften Hände und küßte sie.

*

In Nonstein war alles auf den Feldern, bei unfroher Arbeit: Kartoffel legen.

Der alte Thomas, der einmal Schaffer und jetzt Knecht war — weil er unter dem neuen Herrn, der Sparkasse, hat bleiben müssen, um nicht brotlos zu sein —, warf die Hacke hin.

Mit zitternder Hand tastete er auf die Brust, in die Joppentasche, der Brief ... nicht zu glauben!

Eine halbe Stunde ist er gesessen und hat vor sich hingestiert, ehe er es begreifen konnte.

Der junge Herr ... mein Gott, der junge Herr, der Herr Graf Bertram ... nach so langer Zeit ... nach so viel langer Zeit!

Und wie jetzt alles war!

Er nestelte an seiner Tasche und zog das Blatt heraus. Es war zerknittert; aber er konnte noch lesen, den einen Satz, den er heute schon hundertmal gelesen hatte:

„... Lieber, alter Thomas! Ich habe gehört Du bist noch in Nonstein. Ich komme Donnerstag, um drei Uhr, mit dem Zug in Reith an. Wenn es sein kann, besorge mir einen Wagen.

Graf Bertram Aich."

Da straffte sich der Alte und schob den Brief ein.

Dann ging er über das Feld, quer auf den Verwalter zu, der daherkam, sehr energisch, ein wenig zu elegant, in engen Reitstiefeln und karrierten Bridges.

„Herr Verwalter, i bitt schön ... wir müss'n einspann'n. Der Herr Graf kommt."

Kurt Dehn blieb stehen.

„Welcher Graf?"

„Unser Herr Graf."

„Kenn ich nicht."

Dem Alten schossen die Tränen in die Augen und zugleich Zornröte in die Stirne.

„Sie net ... aber i. Der Herr Graf Bertram von Aich ... dem wo was g'hört von hier."

Kurt Dehn sah den alten Thomas an und pfiff durch die Zähne.

„So ... wenn er Pferd und Wagen hat, soll er sich einspannen lassen. Was geht das Sie an?"

Da bog Thomas seinen Rücken, wie wenn er einen Hieb erhalten hätte, krampfte seine Hände zu Fäusten, daß die Adern schwollen, richtete sich wieder auf und sagte mit erzwungener Ruhe:

„I hab heut das Doppelte g'arbeit. I möcht jetzt geh'n. Um fünf bin i wieder da."

Da zog Kurt Dehn die Zähne etwas von den Lippen und sagte höhnisch:

„Meinetwegen! Sie können ihm gleich beibringen, daß er möglichst rasch verkaufen soll. Ich werde die Sache bei der Sparkasse befürworten. Die paar lumpigen Acker, ob er sie hat oder nicht, er wird sich ja nicht einfallen lassen hier zu wohnen. Das ging absolut nicht."

Thomas antwortete nicht. Er setzte seine Füße von Furche zu Furche, und seine eingezogenen Finger lösten sich langsam aus der Faust ... langsam und schwer.

Die Faust, dem Thomas seine Faust, die schwere ... sie einmal in dies glatte, höhnische Gesicht ... Nichts denken, das beste!

„Armer Herr!"

In Nonstein bog er bei dem Eingang rechts ein.

Links drüben lag das Schloß. Um die Parkmauer sproßte junges Grün. Ein Kamin war eingefallen.

Es wird ja nichts gerichtet.

Er blickte hinüber. Wenn man von der Bahn kommt, sieht man es nicht gleich. Aber dann ... der Park, die Sandsteinfiguren ... die Trümmer, wie sie umanand liegen!

Er bog nach rechts in die Dorfstraße und stieß ein Hoftor auf.

„Hummel, hast Zeit?"

Der Hummelbauer hielt das Kummet in der Hand, das er dem Braunen überstreifen wollte.

„Na ... i muß um a Holz fahr'n."

„Hummel, der Herr Graf Bertram kommt."

Der Braune hatte das Kummet auf dem linken Ohr sitzen.

„Was sagst? Is möglich? Der Herr Graf, der was in der russischen ... mein Gott, mein Gott. Thomas, des kann i net glaub'n."

„Da les selber."

Der Thomas kramte den Brief aus der Tiefe seiner Tasche.

„Da steht's."

Der Hummelbauer studierte lang.

„Was hoast des do, des kann i net entziffern."

„Des hoast Donnerstag ... des is heit. Hummel, der Verwalter hat mi abg'wies'n. Hummel, du hast a klans Wagerl ... Hummel, i bitt di, spann ein."

„Da brauchst mi net bitt'n."

Der Braune warf den Kopf in die Höhe und zuckte sein Ohr zurecht, das der Hummelbauer schon mit dem Kummet umgestülpt hatte.

„Hans!" schrie er in das Haus zurück.

„Komm außi, fahrst ums Holz ... da hasts Kummet." Und er warf es auf die Hausbank.

„Spannst nachher den Schimmel ein. Helf mers Wagerl aus der Scheier zahrn ... Hol an Fetzen zum Owisch'n." Und der Hummelbauer lief selbst in die Scheuer und zog den Wagen heraus.

„Thomas, in der Kammer is G'schirr ... richts aweil her. Gib'm Fetzen her, Hans! All's voller Staub! Da hast, die Kissen tuast a wengerl ausbeuteln."

*

April ... der helle Himmel hatte schwarze Wolkenfetzen, die mit Wind und Regen trieben, dann wurde es wieder licht.

Ein paar Sonnenblitze, und wieder hing eine Wolke tief und schauerte einen lustigen Regen herab.

Es war zwei Stunden später. Auf der Straße Nonstein—Reith sausten zwischen Sprühregen und Sonnenblitzen blaue, schwarze, sandfarbene Autos. Motorräder knattern dazwischen, und zwischen ihnen, unbekümmert und gelassen, trabte der dicke Braune und ließ das leichte Wagerl, mit seinem aufgeschlagenen Dach und hochgespanntem Spritzleder, hinter sich herrollen.

Thomas saß neben dem Hummelbauer auf dem Bock und hielt einen zerschundenen Koffer, aufrecht gestellt, zwischen den Knien.

In Bertrams tiefatmender Brust war alles durcheinander geworfen: Heimatseligkeit und Heimkehrfreude und Schmerz und eine Furcht, Nonstein wiederzusehen. Und mit schwang das Bewußtsein: ganz verlassen bin ich nicht, die Treuen da vorn ... großer Gott, es hatte ihn gerührt, es rührte ihn, wie Thomas da saß, der Alte, der Thomas, der ihn aufs erste Pferd gehoben, der ihm Pfeile zugespitzt, und nun mit seinen schwieligen Händen — er sah es von der Seite — zuweilen über den Koffer hinstrich, als wollt er ihn streicheln.

Dann sah er, vorgebeugt, unter dem Halbdach hinaus in die Landschaft.

Da war die Brücke, die kleine, wo der Weg nach Kalkreuth abzweigte.

Was sich in Kalkreuth verändert haben mochte? Ob sie auch alle gestorben waren?

Ob die lustige Gerty, mit der er so oft gespielt, wohl geheiratet hat?

Wahrscheinlich.

Und der alte Herr von Späth, der ruhte wohl in der Gruft. War so ein aufrechter, gerader Deutscher gewesen, ein wenig grob und ... so gut!

Jetzt kam der Sinnerdinger Wald. Lieber Himmel, wie war der licht geworden! Wo waren die alten, starken Eichen und Buchen?

Jungwald, Niederholz, ein paar lange Föhren dazwischen, Schleifhölzer ... weiter nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Hinrichtung in Breslau

WTB. Letzte telefonische Meldung

Breslau, 28. November. Der Mörder eines SA.-Mannes hingerichtet. Der Arbeiter Kurt Gerber aus Maliers, Kreis Oels, der durch rechtskräftiges Urteil des Sondergerichts Breslau vom 31. Oktober d. Js. wegen der am 25. Oktober cr. in Maliers begangenen Ermordung des SA.-Mannes Walter Deckter zum Tode verurteilt worden ist, ist in Vollstreckung dieses Urteils heute früh 6,30 Uhr im Hofe des Untersuchungsgefängnisses in Breslau enthauptet worden.

Der preußische Ministerpräsident hat wegen des heimtückischen Verhaltens des Verurteilten, der durch die feige Tat jahrelange Rachsucht in hinterlistigem Ueberfall zu befriedigen suchte, beschlossen, von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen, sondern der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen.

— **Der Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Grottkau,** hatte für Sonnabend, 20 ½ Uhr, die Bevölkerung Grottkaus zum ersten Male zu einer öffentlichen Versammlung geladen, um ihr aus berufenem Munde Aufklärung über die Bedeutung des zivilen Luftschutzes zu geben. Leider war der Saal des Parkrestaurants nicht so besetzt, wie man es angesichts der ungeheuren Wichtigkeit der Materie gewünscht hätte. Der Ortsgruppenführer der NSDAP., Stadtverordnetenvorsteher Seidel, eröffnete die Versammlung und erteilte nach einigen einleitenden Worten dem von der Landesstelle Breslau gestellten Referenten, Bürgermeister Kühn-Breslau, der an Stelle des verhinderten Prof. Pohl den Vortrag übernommen hatte, das Wort. In eindringlichen und interessanten Ausführungen machte der Redner seinen Zuhörern klar, daß Luftschutz eine Lebensfrage des deutschen Volkes geworden ist. Da das Versailler Diktat unserem Heere — mit Ausnahme der auch nur beschränkt zugelassenen Flakbatterien — alle aktiven Abwehrmittel, insbesondere den Gegenangriff, verbietet, muß wenigstens der passive Luftschutz bis ins kleinste durchorganisiert sein. Der Vortragende schilderte sodann die ungeheure Vervollkommnung der Luftwaffe seit Ende des Weltkrieges und die künftige mörderische Kampfestätigkeit, die alle bisherigen Erfahrungen in den Schatten stellen werde, da sie sich nicht nur gegen die aktive Truppe, sondern gegen die Zivilbevölkerung richten wird. Verheerend sind die Wirkungen der Spreng-, Gas- und Brandbomben. Doch könne die Bevölkerung beruhigt sein, da man auch gegen das schlimmste Kampfmittel wieder eine Abwehr kennt. Hier erwachse dem Luftschutz die besonders wichtige Aufgabe, der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit einzuflößen, ihr die Ueberzeugung beizubringen, daß alles nur Erdenkliche zu ihrem Schutz getan ist, und so den Ausbruch einer Panik zu verhüten. Denn häufig hätten Luftbombardements vor allem den Zweck, die moralische Widerstandskraft des Gegners zu brechen. Der Redner zeigte sodann, wie im Alarmfalle der Luftschutz einsetzen würde, angefangen von dem sich über das gesamte Reichsgebiet erstreckenden Melde- und Warndienst, bis zu dem evtl. Einsatz des Löschdienstes, der Entgiftungstrupps usw. Nachdem der Vortragende noch die besonderen Abwehrmaßnahmen gegen die der Zivilbevölkerung gefährlichsten Brandbomben geschildert hatte, sprach er zum Schluß über die Organisation des Reichsluftschutzbundes, in die in letzter Zeit etwas mehr Schwung gekommen sei. Es gelte hierbei, viel Versäumtes nachzuholen. Die bevorstehende reichsgesetzliche Regelung werde den Angehörigen der Organisation in gewissem Ausmaße polizeiliche Befugnisse geben. Die Ortsgruppenführer und Obmänner erhalten eine eingehende praktische Ausbildung. Der Führer der hiesigen Ortsgruppe des Luftschutzbundes, Betriebsinspektor Steinhauf, gab darauf den überaus reichen Arbeitsplan der Gruppe für die kommenden Wintermonate bekannt und forderte alle Anwesenden auf, dem Luftschutzbund beizutreten, denn „Luftschutz ist Selbstschutz".

— **Wohnungspflege! Hygiene! Warenkunde!** Zum Vortrag im Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein. Hauswirtschaftliche Warenkunde! Hygiene! Des Hauses Zier ist Reinlichkeit! Wohnungspflege! Das sind Themen, deren Inhalt jede Hausfrau angeht. Deshalb wird der Vortrag von Frau Margarete Händel, Dresden-Loschwitz, der sich mit diesen Fragen beschäftigt und am 30. November 1933 um 3 Uhr im Hotel Ritter stattfindet, wohl auf großes Interesse bei unseren Hausfrauen stoßen. Der aufklärende und belehrende Vortrag behandelt die Herstellung, Beschaffenheit und Verwendung der in unserem Haushalt benötigten Waren und spricht von sachgemäßer Reinigung, Pflege und Schonung aller Sachwerte. Zur Veranschaulichung dient eine Reihe interessanter Lichtbilder sowie eine Sonderschau von vielen das Thema angehenden Waren, die in hiesigen Geschäften zu haben sind und von unseren örtlichen Geschäftsleuten zur Ansicht freundlichst zur Verfügung gestellt werden. In einer Aussprache wird die Vortragende auf alle einschlägigen, sicher zahlreich auftauchenden Fragen antworten. Frau Händel hat schon in vielen deutschen Städten gesprochen und es wird in den Berichten überall hervorgehoben, wie anregend und fruchtbar das scheinbar nüchterne Thema behandelt wurde und mit wie angespannter Aufmerksamkeit die meist zahlreich erschienenen Hausfrauen und Gäste den sachkundigen Ausführungen der Rednerin folgten. Frau Händel ist die Verfasserin des Heftes 6 des Hauswirtschaftlichen Lehrdienstes „Wirtschaftliche Fußbodenpflege". Herausgegeben vom Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit. Wir dürfen also auf interessante Tagung rechnen, bei welcher es auch Gratisproben und eine kleine kostenlose Verlosung gibt. M. Pohl.

— **Stadttheater Neisse.** Mittwoch, den 29. November, abends, geht die bereits wiederholt angekündigte Neueinstudierung der beliebten Operette von Walter Bremme „Mascottchen" in Szene. Das Librette ist bekanntlich die amüsante Geschichte von zwei hochgräflichen Familien, deren Kinder am Vorabend eines Konvenienz-Eheschlusses jedes für sich einen anderen Lebenspartner finden, der ihnen das echte Liebesglück erschließt. Der volkstümlich gewordene Hauptschlager des musikalisch reizend untermalten Spieles „Es gibt im Leben manches Mal Momente ..." hat seine Aktualität bis heute bewahrt. Die Spielleitung ist wieder Reinhold Grenert anvertraut, dessen Inszenierungen bisher stets dankbare Häuser hatten. Als musikalischer Gesamtleiter wird sich erstmals Kapellmeister Nienkemper vorstellen, während die bunt eingestreuten Tänze wieder unsere bewährte Ballettmeisterin Edith Norden betreut. Auf die zahlreichen Freunde klingenden und schwingenden Operettengeschehens warten danach erneut eine Reihe stimmungsvoller und alltagsentrückter Stunden. Karten sind bereits im Vorverkauf zu den bekannten Stunden an der Theaterkasse erhältlich.

Der Führer der Gefolgschaft Grottkau hatte den diesmaligen Appell nach Deutsch-Leippe verlegt. Die gesamte Gefolgschaft war anwesend. Nach einem kurzen Marsch ließ Gefolgschaftsführer Marwitz seine Jungens an der Schule stillstehen. In einer kurzen Ansprache wies er auf die Notwendigkeit einer bedingungslosen Gefolgschaft unserem Führer Adolf Hitler gegenüber. Er sprach vom Glauben der deutschen Jugend an die bessere Zukunft. Der junge deutsche Mensch hat den rücksichtslosen Willen hierfür. Zum Schluß dankte er dem von Deutsch-Leippe scheidenden HJ-Führer Lehrer Viehweger für die am Ort geleistete Arbeit in der Hitlerjugend. Nachdem Pg. Viehweger dem Gefolgschaftsführer gedankt hatte, veranstaltete die HJ-Gefolgschaft einen Propagandamarsch durch das Dorf.

Deutsch-Leippe. Deutscher Abend. Die Stadtkapelle Münsterberg veranstaltete in Verbindung mit dem gestrigen Kirmestag in Deutsch-Leippe einen Deutschen Abend. Unter der sicheren Stabführung des städtischen Musikdirektors Förster gestaltete sich der Abend zu einer wohlgelungenen Feier. Die Zeit des Alten Fritzen und seiner langen Kerls erstand vor den Augen der Zuhörer. Scheinwerfer gaben den Bühnenbildern die rechte Tönung. Marschmusik, selten sauber gespielt, umrahmte das gut gewählte Programm. Nahezu das gesamte Dorf war im Spielsaal versammelt. Ein lebhafter und andauernder Beifall zwang die Kapelle zu wiederholten Zugaben.

Lichtenberg. Deutscher Abend. Am Donnerstag, abends 7 Uhr, veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP. im Scholz'schen Saale einen Deutschen Abend, bestehend aus Theater und anschließend Tanz. Der Besuch war gut. Die Begrüßung hielt Stützpunktleiter Artur Seifert. Zeitgemäße Theaterstücke und Vorträge wechselten flott hintereinander ab. Nach dem Theater herrschte im Saale reges Leben. Das Tanzbein wurde bei deutscher Tanzmusik bis nach Mitternacht tüchtig geschwungen.

Zk. **Giersdorf.** Spar- und Darlehnskasse. Im Stacheschen Gasthause fand die ordentliche Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse Giersdorf statt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Bauer Theodor Scholz, eröffnete die Versammlung und übertrug dann die Leitung derselben dem Vertreter des Revisionsverbandes H. Ribke. Nach dem Geschäftsbericht für 1932 und Genehmigung der Bilanz wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Hierauf wurden eine Satzungsänderung vorgenommen und die Neuwahl des Vorstandes getätigt. In Zukunft wird der Aufsichtsrat und der Vorstand aus je drei Mitgliedern bestehen. Zum Rendanten wählte die Generalversammlung einstimmig Hauptlehrer Grundei. Der neue Rechner nahm sein Amt an und dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Er forderte alle Gemeindemitglieder zu tätiger Mithilfe auf und betonte, daß in der heutigen schweren Zeit der Grundsatz verwirklicht werden müsse, daß Gemeinnutz dem Eigennutz vorangehe. — Im Anschluß hieran sprach Geschäftsführer Musiol-Grottkau. Zahlenmäßig legte er den Nutzen des genossenschaftlichen Zusammenschlusses dar und betonte die Notwendigkeit des engen Zusammenhaltes der Landwirte. Das einigende Band der Landwirtschaft ist ein wesentlicher Baustein zur Gesundung des Bauernstandes. — Ehe die Versammlung geschlossen wurde, kamen noch eine Anzahl wichtiger Fragen zur Klärung.

Alt-Grottkau. Vergangene Woche fand im Gasthaus Langner eine Versammlung der Ortsbauernschaft statt. In dem überfüllten Saale sprach Herr Landwirtschaftslehrer Dr. Goeldner-Grottkau über das Erbhofgesetz und andere den Bauernstand betreffende Fragen. Ein Film von dem Ehrentag des deutschen Bauern und dem Tag der deutschen Arbeit im Grottkauer Land beendete den von den Teilnehmern mit vielem Interesse verfolgten Abend.

Endersdorf. Infolge Diphtheritiserkrankungen einiger zwanzig Kinder wurde auf Anordnung des Herrn Kreismedizinalrat die hiesige Schule bis auf weiteres geschlossen.

h. **Koppitz.** Im stimmungsvoll geschmückten Vereinszimmer des „Dorfkruges" versammelte sich am Donnerstag, abends um 8 Uhr, die NS. Frauenschaft, Ortsgruppe Koppitz, um verpflichtet zu werden. Die Ortsgruppenleiterin, Frau Stramm, eröffnete die Sitzung durch Begrüßung der Kreisleiterin, Frau Kondek, der Kreiswirtschaftsleiterin, Frau Kubanek, und der Kreiswartin der deutschen Kinderschar, Frau Schwarz, sowie sämtlicher Mitglieder, von denen 49 anwesend waren. Nach Absingung des Frauenschaftsliedes ergriff die Kreisleiterin das Wort. Da sich seit der Gründungsversammlung die Mitgliederzahl ungefähr verfünffacht hat, erläuterte sie noch einmal Zweck und Ziele der NS. Frauenschaft, damit die neu hinzugekommenen Mitglieder ein klares Bild bekommen. Ebenso wurden ihnen auch ihre Pflichten dargelegt, welche ja kurz in dem Verpflichtungsspruch zusammengefaßt sind. Aber nicht nur innerhalb der Frauenschaft, sondern auch nach außen hin soll sich die Frauenschaftlerin anderen Frauen gegenüber kameradschaftlich, hilfsbereit und frei von Standesdünkel zeigen. Nunmehr erfolgte die Verpflichtung der Mitglieder, indem gemeinsam die Verpflichtungsworte gesprochen und dann einzeln durch Handschlag bekräftigt wurden. Es folgte nun das Horst Wessel-Lied und ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer. Die Kreiswirtschaftsleiterin sprach dann über die Aufgaben der Nähstube, zeigte an Mustern, was aus altem Material an praktischen und nützlichen Sachen hergestellt werden kann und gab praktische Winke. Die Kreiswartin der Kinderschar regte zur Gründung einer Kinderschar an, gab Anhaltspunkte, wie die Kinder zu beschäftigen sind, zeigte ebenfalls an Mustern, wie schon die Handfertigkeit der Kleinen erfolgreich geübt werden kann. Ein größeres Gewicht ist auch auf das Singen des Volksliedes zu legen. Hauptzweck ist und bleibt: Erziehung der Kinder im Sinne des Führers. Mit dem Absingen des zweiten Frauenschaftsliedes wurde die Sitzung beschlossen, die den Mitgliedern reiche Anregung gebracht hatte.

Winzenberg. Der Herr Reichspräsident übernahm die Ehrenpatenschaft des dem Arbeiter Paul Hoffmann geborenen 7. Kindes. Ein Geldgeschenk begleitete die Genehmigung zur Eintragung des Ehrenpaten in das Kirchenbuch.

Groß-Briesen. Im Opalkaschen Saale fand in vergangener Woche eine Versammlung der Ortsbauernschaft statt. Herr Landwirtschaftsrat Dr. Hülsmann-Grottkau sprach über das Erbhofrecht und über die darin begründeten Vorteile durch die unlösbare Verbindung des Bauern mit der Scholle. Das ist die von unserem Führer gewünschte Grundlage für den weiteren Aufbau unseres Vaterlandes. An diesen Vortrag schlossen sich Ausführungen über die Landwirtschaft betreffende Fragen an. Eine Filmvorführung beschloß den interessanten und lehrreichen Abend.

Hönigsdorf. Am 30. November feiert der Ackerkutscher August Rabsch von hier seinen 50. Geburtstag. Wir gratulieren!

WSL. **Neisse,** 27. November. Den Tod des Spielgefährten verschuldet. Vor etwa drei Wochen spielte der zehnjährige Gerhard Pohl mit einigen anderen Jungen auf der Straße. Dabei stellte ihm einer ein Bein und der Knabe fiel mit dem Kopf heftig auf das Pflaster. Seit dieser Zeit klagte er über Kopfschmerzen, sodaß schließlich ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Arzt stellte einen Schädelbruch fest, und jetzt ist das Kind an diesem Leiden plötzlich gestorben. Der Vorfall mag Eltern und Kindern zur Warnung dienen.

Cosel, 27. November. 100. Geburtstag. Die Witwe Johanna Ludwig begeht am 28. d. Mts. ihren 100. Geburtstag. Der Preußische Ministerpräsident hat ihr aus diesem Anlaß ein Glückwunschschreiben, eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrentasse der Preußischen Staatsregierung und ein Geldgeschenk überreichen lassen.

Vereinskalender

Kath. Deutscher Frauenbund. Monatsversammlung Donnerstag, den 30. November, abends 8 Uhr, im Jugendheim.

Wetterbericht

Vorwiegend neblig-trübes Wetter mit Niederschlägen, erneut in Schnee übergehend, kälter.

Grottkauer Produktenbericht

vom 28. November 1933.

Die Preise verstehen sich in Reichsmark für 50 Kilogramm.

	25.	28
Weizen, neu, ohne Gewichtsangabe	8,90	8,90
Roggen, neu, ohne Gewichtsangabe	7,15	7,15
Wintergerste, neu, 63—64 Kilo	—,—	—,—
Industriegerste, 65 Kilo	8,—	8,—
Hafer mittlerer Art und Güte	6,25	6,25
Kartoffeln, unsortierte Feldkartoffeln	—	Stärke %
Kartoffeln, gelbe und rote		
Heu	—	—
Preßstroh	—	—
Krummstroh		—
Langstroh		—
Futterstroh		

Tendenz: Freundlich.

Schriftleitung, Druck und Verlag: K. Menzel, Grottkau.

Lest die „Grottkauer Zeitung"

Am 23. November 1933 starb im ehrenvollen Alter von 80 Jahren der

Wirtschaftsvogt vom Ulrichshof

Herr Karl Naschke.

Mit ihm ging ein Veteran der Herrschaft Koppitz zur ewigen Heimat ein, der 37 Jahre in seltener Treue, Fleiß und Anhänglichkeit dem gräflichen Hause gedient hat. Als Vorbild eines deutschen, gläubigen, aufrechten Mannes wird der Verstorbene weiterleben in dankbarem Gedenken der Herrschaft Koppitz.

Gräfl. Schaffgotsch'sche Güterdirektion.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns während der Krankheit und beim Tode meines lb. Mannes, unseres guten Vaters, des

Landwirts

Franz Schmolke

in so reichem Maße zuteil wurden, sagen wir Allen, besonders Herrn Erzpriester Wersch für die tröstenden Worte, für den schönen Grabgesang, der Gemeindevertretung Alt-Grottkau, der SA. und SA. Res. Sorgau und Alt-Grottkau für die herrlichen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit ein herzliches „Gott vergelts".

Sorgau, den 28. November 1933.

Die trauernde Gattin

Martha Schmolke und Kinder.

Stets frisch gerösteter

Kaffee

Große Auswahl in preiswerten

Weinen.

Z. Pfefferkuchenbacken die bekannt. Hayma-Gewürze.

Ia Oelsardinen
Lachsschnitzel
Geleeheringe
frische Bücklinge
Sprotten
Schottenheringe
10 Stück 45 Pfg.

Diverse

Tafelkäse

empfiehlt

Franz Schneider

Ring 73.

Noch nie so billig!

Selten günstige Gelegenheitsposten!

Kinderschürzen, alle Größen **0,50** u. **0,75**
Damenschlüpfer, guter Futtertrikot **0,75**
Herren-Winterhemden,
guter Normaltrikot . . . **1,25** u. **1,85**
Herren-Winterhemden,
dicker Futtertrikot . . . . . **2,—**
Damen-Strümpfe, Wolle mit K'Seide
plattiert, extra schwere Qualität . . . . . Paar **1,65**
Tischlinoleum
115 cm breit, unverwüstlich im Gebrauch . Meter **1,80**
Verkauf nur solange Vorrat.

Josef Wilke

Grottkau, Ring Nr. 6.

Der Wille der Reichsregierung ist:

Jeder deutsche Volksgenosse sein eigenes Radio.

Die Volksempfänger sind da!

komplett mit Lautsprecher Mk. 76,00
für Batterie-Empfang Mk. 65,00

Vorführung täglich von 8—19 Uhr in unseren Geschäftsräumen.

Auch die übrigen fabelhaften Neuschöpfungen können Sie dabei ausprobieren ohne Kaufzwang.

Glatzer Elektrizitäts-Gesellschaft, Grottkau

Radio-Spezialgeschäft mit eigener Reparaturwerkstatt.
Münsterbergerstraße 56 — gegenüber der Post.

Die Lichtbild-Reklame ist das Spiegelbild des Geschäftes für sämtl. Brauchen!

Ab 1. Dezember d. Js. übernehme ich in eigene Regie die **Vorführung** in

Lichtbild-Reklame

und wollen Interessenten mit mir hierüber verhandeln.

Billigste Aufführungs-Gebühr und Platten-Anschaffung.

Ohne Vertragsabschluß u. mon. Austritt.

Die Reklame-Firma **Mahrer** Breslau ist erloschen.

Neuanmeldungen erbeten

Tonfilm-Theater Grottkau.

Gut erhaltener weißer

Kinderwagen und 1 Bettstelle

mit Matratze billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Der Deutsche

trinkt nur noch

Deutschen Tee

in hervorragend geschmackvoller eigener Mischung.
1/4 Pfund nur 30 Pfg.

Medizinal-Drog. Haase

Füll-Federhalter

mit 14 kar. Goldfeder schon für 2,10 Mk.

Buchhdl. Menzel

Für die Schau

einen erbittet

am 30. d. Mts. im „Ritter" 3 Uhr kommen in Frage: Haus- und Küchengeräte, Drogen für Fußboden, Wäschepflege, Linoleum, Haudarbeitsgarn. Nur deutsche Ware! Zahlreichen Besuch von Interessenten, Gästen und Frauenver-

der Vorstand des LfV. Grottkau
gez. **Pohl.**

Briefmarkensammler

verlangen gratis **Prospekt H** vom Bunde **„Marsa", Breslau I,** Schließfach 14.

Alle Beamte, Angestellte, Arbeiter Handwerk, Gewerbe, Landwirtschaft **sparen sicher** u. zu bestimmten **Zwecken** wie **Entschuldung, Neuanschaffung, Kapitalbildung, Hypotheken-Ablösung usw.** mit dem **Anspruch** auf ein

Bar-Darlehen

billig — langfristig — unkündbar. Sofortige Verhandlungen mit Ihren Gläubigern bei der

„Bavaria" Nürnberg, Mitglied der Deutschen Bau- u. Zwecksparkammer

Bezirksleitung Oberschlesien: Neisse, Pilicherstr. 5

Sprechzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 9—17 Uhr

Sprechtage: jeden Donnerstag bei Kaufmann Thiel, **Grottkau,** Ring,
jeden Mittwoch im Hotel „Eisernes Kreuz" in **Falkenberg OS.**

Verlangen Sie Vertreterbesuch. **Mitarbeiter gesucht.**

Ein Lehrling

zur Erlernung des Elektro-Installations-Handwerks kann sich sofort melden bei

Glatzer Elektrizitäts-Gesellsch. m. b. H. Grottkau, Münsterberger Str. 56

Tonfilm-Theater

spielt heut und am Mittwoch, 29. Novbr. um 8½ Uhr unwiderruflich zum letzten Mal!

Hitlerjunge Quex

Stuttgart Turnfest, und die Woche.

III. 50, II. 80 Pfg., I. 1,00, Sperrs. 1,10 RM.

Nationalsoz. Bücher!

Mit Hitler in die Macht 3,50
von Reichspressechef Otto Dietrich

Bewaffneter Aufstand 1,40
von Adolf Ehrt

Mythus des 20. Jahrhunderts . 6,—
Rosenberg

Vom Reichsbanner zum Hakenkreuz 2,85
Duderstadt

6 Bekenntnisse zum neuen Deutschland 0,80

Antwort eines Deutschen an die Welt 0,60
Binding

Ferner halten wir immer vorrätig:

Hitler: Mein Kampf 7,20 od. 5,70
Hitler wie ihn keiner kennt . 2,85
Aus Hitlers Heimat . . . 2,85
Nürnberg 1933 2,00
Horst Wessel (H. H. Ewers) . . 4,80
Schlageter (Rolf Brandt) . . 1,80
Kleine Rassenkunde . . . 3,—
(Hans F. K. Günther)
Nationalpolitische Erziehung . 3,60
(Ernst Krieck)

Ebenso nationalsoz. Jugendbücher in reicher Auswahl.

Buchhdlg. K. Menzel.

Adventskarten
Adventskalender

in reicher Auswahl vorrätig in der

Buchhandlung K. Menzel

Grottkau, Ring 1.

Mittwoch früh von 9 Uhr ab

Wellwurst

bei

A. Schachler

Mittwoch früh von 9 Uhr ab

Wellwurst

Robert Scholz
Fleischermeister.

Ein Inserat auch noch so klein — wird stets für Dich von Nutzen sein!